

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. 28 Kronen (14 fl.); halbj. 14 Kronen (7 fl.); viertelj. 7 Kronen (fl. 3.50); monatlich 2 Kronen 40 Heller (fl. 1.20). Erscheint täglich, auch an Montagen.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Die einzelne Nummer in Budapest 8 Heller (4 kr.), in der Provinz 10 Heller (5 kr.).

Redaktion u. Administration: V., Waijner-Boulevard 34.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnement-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit nicht in der Zusendung unserer Zeitung eine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Thätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

## Schluß des Heiligen Jahres.

Am Vorabende der Weihnacht hat der Petersdom in der Ewigen Stadt einen Strom von Zuhörern und mehr noch Zuschauern in seinen gigantischen Gewölben gefaßt, wie kein anderes Gotteshaus der Erde ihn jemals geborgen hat: Papst Leo XIII. schloß unter dem blendendsten Ceremoniel und der sinnberückenden Pracht, wie einzig die römische Kirche sie entwickeln kann, das Jubeljahr, das so reich an Ablass für die Gläubigen ist, und vermauerte dann die sogenannte Goldene Pforte für die Dauer des XX. Jahrhunderts. In der Welt, auch in Ungarn, ist das Heilige Jahr, außer von Theologen und Priestern, beiehem nicht also beachtet worden, wie seine Vorgänger, das vorletzte ausgenommen, welches unter die Stürme der französischen Revolution fiel, von dem Jahre 1500 ab es waren, da Papst Bonifazius VIII. die kirchliche Institution des Heiligen Jahres schuf. Unablässig zwischen roher Sinnelust und Furcht vor den Höllestrafen schwankend, an Pilgerfahrten zum Heiligen Lande nach Abschluß der Kreuzzüge verhindert, durch den „schwarzen Tod“ andie Möglichkeit eines jähen Abreißens des Lebensfadens und eines unbefruchteten Endes gemahnt, so mußte die Christenheit mit Entzücken die Gelegenheit willkommen heißen, am Grabe der Apostel, durch Verehrung der in der Tiberstadt angehäuften Reliquien die schwere Last ihrer Sünden abzulösen oder doch wesentlich zu erleichtern und sich den Eintritt ins Himmelreich, die Rettung vor der Hölle und theilweise selbst vom Fegefeuer zu gewinnen. Die päpstliche Gnadenkunde wirkte wie ein elektrischer Schlag unter den christlichen Nationen römischen Bekenntnisses. Aus den romanischen Ländern, aus Mitteleuropa und selbst aus dem höchsten Norden strömten Jung und Alt, Reich und Arm, selbst Kranke und Verkrüppelte nach der Ewigen Stadt, erlitten auf den längst

verfallenen Römerstraßen durch Hunger und andere Entbehrungen Krankheiten, Bedrückungen durch die Behörden und die zahlreichen, längs der Wege lauernden Räuberbande unsägliche Leiden, welche noch gesteigert wurden durch die geradezu ins Grauenhafte ausartende Geldgier der römischen Verkäufer von Nahrungsmitteln und der Quartiergeber. Auch Seuchen, wiederholt die Pestenpest, wütheten unter den Pilgern. Doch alle Mühseligkeit und Qual war vergessen beim Anblicke der Gnadenstätten, an denen inbrünstige Gebete der knienden Pilger die Sündenlast von der Seele fortzuschwimmen und den blendenden Ausblick auf die Paradiesesfreuden eröffneten. Der Andrang zu dem ersten Jubeljahre wird auf eine Million bis zwei Millionen Pilger geschätzt, die Bereicherung der römischen Bürgerschaft war eine ungeheure, und noch viel größer war der Gewinn der päpstlichen Kasse.

Deshalb verkürzten spätere Päpste unter freudiger Zustimmung, theilweise auch auf Bitten der Römer, die Frist, in welcher die Goldene Pforte geschlossen war, also die Zeit zwischen zwei heiligen Jahren auf fünfzig, dreißig und zuletzt auf fünf und zwanzig Jahre. Die Stadt Rom ist in dieser Zeit namentlich durch päpstliche Kriege gegen weltliche Herrscher wiederholt ins Glend gestürzt und fast zum Trümmerhaufen gewandelt worden; aber nichts konnte die Pilgerzüge abschrecken, bis Luther seine gewaltige Stimme gegen den in vielen Ländern betriebenen Ablasshandel erhob, der die Reife nach Rom für Zahlung einer bestimmten Summe erließ. Das Jubeljahr blieb seitdem bestehen, aber seine geistige Wirkung, auch auf die strenggläubigsten Katholiken, kann sich nicht mehr mit dem Erschauern und der Verzückung messen, von denen einst bei Verkündigung des Ablassjahres von den Kanzeln die Völker geschüttelt wurden.

Erst im scheidenden Jahre ist die geistige Erregung in der katholischen Welt wieder bedeutungsvoll gewesen. Wie anders freilich als vor sechshundert Jahren nimmt sich heute eine Pilgerfahrt nach dem Tibertrande aus! Jede Landschaft Europas wird von Eisensträngen durchzogen, von Lokomotiven durchfucht, denen Wagenreihen folgen, welche an Komfort die einst mühseligpreisigen Ochsenhöfe überbieten, zu welchen Fußgänger und Reiter sich über Gebirge hinweg und

durch pfadlose Ebenen mühselige Wege gebahnt hatten. Durch alle Meere furchen elegante Dampfer, in Rom selbst harren der Pilger bequeme Quartiere. Statt der sich höchstens zu kleinen Gruppen zusammenfindenden, Ablass bedürftigen Wallfahrer machen sich kopfreiche katholische Vereine oder auch Reisegesellschaften mit Frauen und Kindern auf den Weg. Wäre die Innigkeit des mittelalterlichen Glaubens, vor Allem an die Strafen im Jenseits, noch heute in einstiger Stärke vorhanden, Rom wäre im scheidenden Jahre von Hunderten von Millionen Pilgern besucht worden. Immerhin ist ihre Zahl, über welche uns freilich jeder Nachweis fehlt und die wir nur vermuthen können, höher gewesen, als selbst Streiter der Kirche angenommen hatten. Bis in den Frühling herein klagten allerdings die römischen Gastwirthe laut, dann jedoch verstummten die Klagen, und als der gewöhnliche Fremdenstrom sich über Italien ergoß und verstärkt wurde durch zahlreiche Besucher der Weltausstellung, da mußten Viele derselben über Obdachlosigkeit klagen, weil alle Quartiere von Pilgern besetzt waren. Mag auch das inbrünstige Verlangen, an den Gräbern der Apostel zu beten, die Zehe des Riesenstandbildes Petri zu küssen, so manche Reliquie zu umfassen und der Sündenvergebung theilhaftig zu werden, keineswegs die Majorität der Wallfahrer nach Rom getrieben haben, so waren doch Alle begierig, den Heiligen Vater zu sehen, der, ein lebendiges Wunder, obwohl weit über das Patriarchenalter herausreichend, die Kraft besaß, das Heilige Jahr zu eröffnen und auch zu schließen. Aber wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß Diejenigen, welche durch ihr Erscheinen so Vieles zur Bereicherung der römischen Geschäftsleute und Gastwirthe und noch mehr des päpstlichen Schatzes beigetragen haben, auch sehr häufig von jenem neuen Glaubenseifer getrieben wurden, welchen „die rüstigen Ruderer im Schiffe Petri“ in der ganzen katholischen Welt erweckt haben und der die Kirche in zahlreichen Ländern zu einer gefährlichen Macht erhoben hat. Denn das ist die Eigenart der neuesten Glaubensbewegung, daß jene Katholiken, welche der Führung des Klerus unterthan sind, heute sich zu politischen Parteien zusammengeschaart haben. Die Vertreter des Katholizismus verfolgten oft unter dem konfessionellen

## Im Centrum von Paris.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Es geschah nur, um den zarten Nerven der Leserinnen keinen vorzeitigen Schrecken einzujagen, daß ich die Ueberschrift „Centrum“ von Paris wählte. Dabei schwebte mir das Centrum einer Zielscheibe vor; ich will ins „Schwarze“ schießen. Das Thema ist diesmal ein düsteres. Die Stadt Paris, rund herum vom Festungswall umschlossen, kann recht wohl mit einer Schießscheibe verglichen werden; das Centrum ist in diesem Falle die Seine-Insel zwischen den Boulevards Sebastopol und Saint-Michel; und der schwarze Punkt im Centrum — die Morgue!

Diese Pariser Stadtinsel, die ich das Golgotha der gekreuzigten Menschheit nennen würde, führt einen ganz freundlichen Namen „Île du Palais“. Aber das „Palais“ ist eben der Justizpalast, in dem Frau Themis so manchmal schwere Thronen weinen mag hinter der dichten Augenbinde. Daneben befindet sich gleich auch die Polizeipräfektur, für mich die Illustration dessen, daß sie selbst es zuweilen verdient, vor Gericht gestellt zu werden! Doch auch Gott wohnt auf dieser traurigen Insel, deren Hauptzierde die Kathedrale Notre-Dame bildet. Sonst hat daselbst von öffentlichen Gebäuden, die Morgue hinzugerechnet, auch das „Hotel Dieu“ Platz gefunden — ein trotz peinlichster Sauberkeit abschreckendes „Hotel“: das allgemeine Krankenhaus! Ueber die Insel zieht mit der gewohnten Munterkeit das fröhliche Volk von Paris; auf die Insel wird man gebracht: zur Polizei; in die Conciergerie; ins Spital; und in die Morgue! Diese letzte der Her-

bergen auf der Insel des Schreckens nimmt wohl die glücklichsten Passagiere auf. Diese haben es bereits überstanden.

Die Morgue ist bekanntermaßen der Ort, wo die aufgefundenen Leichen unbekannter Selbstmörder oder muthmaßlicher Opfer von Verbrechen zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt werden. Dies führt nicht selten zum erwünschten Ziele. Außer der frei zugänglichen Halle, mit der großen Glaswand, hinter der die Leichen zu sehen, befinden sich noch einige separate Räume da, mit Konservierungsapparaten für solche Kadaver, die, obwohl agnosziert, nicht bestattet werden können, weil die Untersuchung des Falles noch im Zuge ist. In diesen Zimmern, die nur behördlichen Personen zugänglich sind, spielen sich die erschütterndsten Szenen ab. Die Verwandten einer ermordeten Person geben hier einen Theil ihrer Depositionen ab; in den meisten Fällen aber wird der eingefangene Mörder hieher gebracht, um mit seinem Opfer „konfrontirt“ zu werden. Diese ganze Morgue ist ein kleines, niederes Gebäude, ähnlich den Wachtlokalen vor Staatspalästen. Da ein solcher aber hier fehlt, würde man das etwas langgestreckte, aber stockhohe Haus, besonders weil es mit der Rückfassade auf die Seine sieht und sogar über dem Spitzwall der Insel sich erhebt, für eine Expositur des Strominspektorats halten, zumal auch die übliche Devise: „Liberté, égalité, fraternité“ über der Thüre verzeichnet steht. — Egalité? Die Todten in der Morgue mögen so etwas fühlen. Das weiß ich aber ganz bestimmt, daß gewisse Mörder nicht zur Konfrontation mit der Leiche geführt werden, und daß dies legitime auch mit dem Grafen Cornulier nicht geschah, der seine Frau erschossen hat.

Die Leiche der Gräfin wurde nichtsdestoweniger nach der Morgue gebracht.

Zu meinen Lieblingsspaziergängen gehört der Weg zur Morgue gewiß nicht. Ich war ein einziges Mal dort, vor vielen Jahren, am Anfange meines Wanderns durch Paris. Gegenwärtig aber ist die Morgue völlig in Mode gekommen! 30,000 Besucher waren am letzten Sonntag-Nachmittag dort. Die Schauhalle des Todes ist nicht geräumig, und ein Nachmittag im Dezember ist kurz; daher gibt es einen Andrang, gleich jenem zum Theater in der Großen Oper. Auch die Morgue hat ihre Habitués, ihr Stammpublikum; doch übt das stumme Haus des Todes jetzt hundertfach verstärkte Zugkraft aus. Auch an Wochentagen muß „Ducue“ gebildet werden, und ein längeres Verweilen, wie in gewöhnlichen Zeiten, ist nicht gestattet. Polizisten sind jetzt aufgestellt, die dem Publikum mit monotoner Stimme den knappen Termin künden; ähnlich den Croupiers in den Spielfällen. In der That sind die Policiers jetzt Croupiers, und das Spiel geht, wie immer, für den Bankhalter, nämlich für den Chef des Pariser Sicherheitsdienstes, Herrn Cochefert, mit dem Unterschiede jedoch, daß nicht die Bank, sondern Herr Cochefert selbst in Gefahr steht — gesprengt zu werden.

Das hat er nun davon, daß er anlässlich der Dreyfus-Affaire freimüthig erklärte, Oberst du Paty de Clam sei ihm in dem mit Spiegeln präparirten Zimmer des Generalstabes, wo Dreyfus Diktando schreiben mußte, wie ein Inquisitionsrichter vorgekommen. Ein gewisser Theil der Presse machte den Anfang damit, die Unfähigkeit Cochefert's zu predigen, weil er einen Mörder nicht finden kann, dessen Opfer — die zerstückte Leiche, die ganz Paris seit Wochen

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

Banner ausschließlich politische Zwecke. Hohehrwürdige Katholiken von der alten Garde vermögen diese Wandlung nicht mitzumachen, halten sie als die äußerste Gefahr für die Kirche, als den Vorboten einer Katastrophe, ähnlich wie solche von der Reformation gebracht worden ist. Wir vermögen die Berechtigung dieses Pessimismus nicht zu beurteilen; aber das ergibt die neueste Geschichte, namentlich diejenige Frankreichs, in welchem der Alerus am leidenschaftlichsten dem politischen Parteigeiste gehuldigt, fast unwiderleglich, daß die Kirche nicht ohne schweren Schaden die Verweltlichung ihrer Glieder überdauern wird.

Budapest, 26. Dezember.

Der neuernannte Obergespan des Groß-Küküllöer Komitats Ladislaus Veldy wird in der am 12. Januar stattfindenden Kongregation feierlich installiert werden. Vizegespan Somogyi hat bereits alle Anstalten getroffen, damit die Installation je glänzender ausfalle.

Wie aus Gódmezővásárhely telegraphirt wird, fand dort am ersten Weihnachtstage der Landeskongress der internationalen Sozialisten statt. Es waren die Städte Budapest, Szeged, Cegléd, Szabadka, Mátó, Neufaz, Nyiregyháza, Droszháza etc. mit 34 Delegirten vertreten. Als Präsidenten fungirten Paul Urbán und Johann Szántó-Kovács, der bekannte Sozialistenführer. Die Tagesordnung bestand aus fünf Punkten, zu welchen mehrere Redner das Wort ergriffen. Schließlich gelangte ein Beschlusantrag Johann Csizmadias zur Annahme, mit welchem der Kongress ausspricht, daß er die Abschaffung der Arbeiter- und Dienstbotengesetze, das Inslebenretreten eines Arbeiterchutzgesetzes, die Autonomie, die Konstituierung von Gemeinde-Krankenkassen, die Befreiung der Kinder unter vierzehn Jahren von der Arbeit, den Schulzwang, die Sonntagsruhe, die Regelung der Wohnungsverhältnisse, die Abschaffung des Trucsystems und das allgemeine Wahlrecht für wünschenswerth erachte. In den Beratungen des Kongresses, welche trotz einiger aufreizenden Reden in Ordnung verliefen, nahmen an 300 Personen theil. Die Behörde war durch den Oberstadthauptmann und eine starke Abtheilung von Polizisten und Gendarmen vertreten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Januar 1901 beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Dezember 1900 zu Ende geht, dasselbe je eher zu erneuern, damit in der Zufubung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämumerationspreise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen.

Allen neu eintretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Die Sirene“ gratis nach.

Die Administration.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 26. Dezember.

Wetterbericht. Während der beiden Feiertage hat der Charakter der Witterung sich hier wenig verändert, die Temperatur bewegte sich wieder um den Gefrierpunkt, es war zumeist trocken, hie und da hatten wir schwachen Schneefall und das Barometer ist bis 769 Mm. gestiegen. In Ungarn hat es im Altböden und in den nördlichen Komitaten sporadisch geschneit, die Temperatur bewegte sich 1 bis 2 Grad um den Gefrierpunkt. Es ist überwiegend trockenes Wetter ohne merkliche Temperaturänderung zu erwarten.

Erzherzog Otto — Wiener Korpskommandant Stellvertreter. Man telegraphirt uns vom heutigen aus Wien: Ueber Befehl Sr. Majestät hat sich der Korpskommandant von Wien Graf Alexander von Sillens nach Berlin begeben, um an der Leichenfeier für Feldmarschall Blumenthal theilzunehmen. Als Vertreter des Korpskommandanten wird interimistisch FML. Erzherzog Otto fungiren.

Auszeichnung. Se. Majestät hat dem dirigirenden Chefarzt des „Weissen Kreuz-Landes-Zinbeldhausvereins“ Dr. Moriz Szalárdi, in Anerkennung seiner in dieser Eigenschaft erworbenen Verdienste, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Die allerhöchste Auszeichnung wird einem hochverdienten Manne der Wissenschaft, einem Gelehrten zuteil, der überdies auf dem Gebiete der Humanität seit einer langen Reihe von Jahren hervorragendes leistet.

Die Weihnachtsfeiertage waren von schönem winterlichen, aber dennoch nicht rauhem Wetter begünstigt. In der Christnacht hatte es ein wenig geschneit und so wurde denn der erste Tag des Festes ein weißer Weihnachtstag. Da aber das Quecksilber des Thermometers nicht unter den Nullpunkt fiel, schmolz der Schnee bald, aber da er nur in dünner Schichte auf den Straßen gelegen hatte, blieben Trottoirs und Fahrwege dennoch ziemlich rein. Sehr stark war an beiden Weihnachtstagen der Kirchenbesuch, aber auch die Unterhaltungsorte, namentlich die Theater, sowie die Gast- und Kaffeehäuser hatten ihre sehr zahlreiche Publikum. Die Harmonie des Festes wurde durch kein nebenswerthes störendes Ereigniß getrübt.

Aus dem Handelsministerium. Se. Majestät hat den mit Titel und Charakter eines Ministerialraths bekleideten Sektionsrath Thomas Viró zum Ministerialrath, den mit Titel und Charakter eines Sektionsraths bekleideten technischen Rath Julius Berzák und den Ministerialsekretär Dr. Johann Szüry zu Sektionsrathen ernannt, ferner den Ministerialsekretären Joseph Csiky und Ludwig Daróczy den Titel eines Sektionsraths, endlich den Ministerialhilfssekretären Ludwig Procházka und Dr. Amadej Rudán den Titel eines Ministerialsekretärs verliehen. Se. Majestät hat ferner gestattet, daß der Sektionsrath Anton Mihalovits mit der geschäftsmäßigen Pension auf eigenes Ansuchen in den ständigen Ruhestand versetzt werde und dem Genannten aus diesem Anlasse in Anerkennung seines langjährigen treuen Dienstes der Titel eines Ministerialraths verliehen.

Der Handelsminister hat den Ministerialhilfssekretär Dr. Ludwig Kármán zum Ministerialsekretär, Ladislaus Dunay zum wirklichen Ministerialhilfssekretär und Dr. Eugen Morvay zum Ministerial-

konzipisten: ferner Theodor Kovris zum wirklichen technischen Rath, Stephan Kerepites zum Ministerialoberingenieur ernannt. — Im Personalstatus der Staatsbauämter hat der Minister ernannt: Virgil Nagy und Wilhelm Czibuz zu technischen Rathen; Anton Scheller, Andreas Pajay, Domontos Varró, Stephan Gállik, Ludwig Schidlau, Heinrich Kohut, Georg Gubits und Jzso Keleti zu kön. Oberingenieuren; Dezider Salgó, Michael Somló, Koloman Puskás, Victor Dravec, Nathan Malmos, Max Müller, Armin Bodor und Alexander Planéter zu kön. Ingenieuren. — Dr. Ferdinand Bukovský, Dr. Karl Kéty, Stephan Fábray und Ladislaus Gömörzy wurden zu unbefoldeten Ministerialhilfskonzipisten ernannt.

Von der Universität. Der Unterrichtsminister hat die an der juridischen Fakultät der Budapester Universität erfolgte Habilitation des Dr. Joseph Rényi zum Privatdozenten für Verwaltungsrecht genehmigt und den Genannten in dieser Eigenschaft bestätigt.

Die Kontrolle der Wohlthätigkeitsvereine. Ministerpräsident Koloman Széll hat in einer neuerlichen Circularverordnung den betreffenden Behörden die strengste Kontrollirung der Wohlthätigkeitsvereine zur Aufgabe gemacht und dieselben aufgefordert, auf Grund der von Zeit zu Zeit vorgenommenen Inspizirungen sowohl über die Vermögensverhältnisse wie über die Zahl der Mitglieder einen genauen Bericht zu erstatten. Unter Einem verbietet der Minister aufs strengste, daß die Vereine Agenten oder Acquisiteure anstellen. Der Ministerpräsident hat übrigens in diesem Jahre bereits sieben Vereine wegen konstatirter Unregelmäßigkeiten aufgelöst, gegen drei andere ist die amtliche Untersuchung im Zuge.

Die Millionen der Baronin Hirsch. Ueber das Nachlassvermögen der Baronin Hirsch erhielt das „N. W. Z.“ von einem wohlunterrichteten Gewährsmann aus Paris folgende Angaben:

Baron Moriz Hirsch, der am 24. April 1896 starb, hinterließ trotz kolossaler Schenkungen, die er schon zu Lebenszeiten gemacht hatte, ein Vermögen von 700 Millionen Francs. Davon waren viele Stiftungen aus den Titeln des Testaments zu befreien, daß auf seine Witwe bloß ungefähr die Hälfte des Vermögens entfiel. Und auch von dieser war bereits ein Theil durch schriftliche oder mündliche Anordnungen ihres Gatten belastet und gebunden. Man erinnere sich nur daran, daß Baron Hirsch der israelitischen Anstaltsgesellschaft allein 84 Millionen Gulden testamentarisch zugewendet hatte. Sein voluminöses Testament, von ausgezeichneten internationalen Juristen mit einem Kostenaufwand von über 100,000 Francs verfaßt, gilt als ein juridisches Meisterwerk. Allen trotz aller Vorsicht konnte es selbstverständlich nicht fehlen, daß in den verschiedenen Ländern, in die das Testament hineinspielt, Prozesse abhängig gemacht werden. Die eigentlichen Erben der Baronin Hirsch sind ihre Geschwister, weil, wie man sich erinnern wird, der einzige Sohn des Ehepaares noch vor dem Tode seiner Eltern im schönsten Mannesalter gestorben ist. Alle Liebe und Sorge, die ihn umgab, die Hunderte von Millionen, die das Elternpaar gern für sein Leben geopfert hätte, sie waren nicht im Stande, den vorzeitigen Tod vom Lager des jungen Millionärs zu scheuchen. Nach Abzug sämmtlicher Legate, Stiftungen und sonstiger Vermächtnisse wird also für die Geschwister bloß die Kleinigkeit von 50 Millionen Francs übrig bleiben. Feiner sind noch zwei Adoptivöhne vorhanden: Maurice und Raymond Barone de Forest-Bischofsheim, junge Männer im Alter von 20 und 22 Jahren, welche Beide von der Baronin Hirsch

beschäftigt — ebenfalls noch nicht identifizirt werden konnte. Vergebens ist der Nachweis, daß solche zerstörte Leichen auch unter den Vorgängern Cochefert's vorkamen und das Geheimniß in keinem dieser Fälle gelüftet werden konnte; daß auch die Möglichkeit dessen nicht ausgeschlossen erscheint, daß es sich um einen grauenvollen Scherz eines Intimen der Sezionskammer handeln könnte. Herr Cochefert wird springen müssen, wenn nicht ein Wunder noch geschieht. Ein Wunder ist es ja schon, daß die Polizei einen Preis von 500 Francs für Denjenigen ausgesetzt hat, der wenigstens die Feststellung der Person des muthmaßlich Ermordeten ermöglicht. Es ist das erste Mal, daß in Frankreich die Polizei einen Preis aussetzt. Was aber Cochefert betrifft, so hat dieser hervorragende Kriminalist bisher stets eine besonders glückliche Hand befunden. Ja, er hat selbst in diesem verzweifeltsten Falle Erfolg gehabt, indem es ihm gelang, jene Bursche ausfindig zu machen, die das Paket, in welchem sich der zerstörte Kadaver befand, in einer entlegenen Vorstadt auf einen leeren Baugrund warfen.

Aber dadurch bekam die schauerliche Affaire auf einmal eine Wendung ins Komische. Ich weiß nicht, in welchem Theaterstück einmal Makart skizzirt wurde, der ein ebenso großer Maler wie ein Schweiger war. sprach er in wahren Grabestone: „Ja, ha! Habe noch nie so gelacht.“ Dies wurde die Position Cochefert's Paris gegenüber. Als jene Burschen eingefangen wurden, die die zerstörte Leiche geliefert hatten, ohne an dem Morde auch nur im Geringsten theilhaftig gewesen zu sein, sondern selbst auf das grauenvollste damit genarrt waren, da rief Paris mit Hohn und Verachtung: „Ja, ha! Habe noch nie so gelacht.“ Injournale hatte es auch recht, da ein so kannibali-

scher Missethäter selbst in Paris noch nie zu verzeichnen gewesen. Und doch hatte Cochefert das Menschenmögliche geleistet. Ein alter Rentier, der nicht schlafen konnte, hatte zufällig aus dem Fenster geblickt, als in Nacht und Nebel einige verummunte Gestalten ein großes Paket herbeitrugen und dasselbe über die Planke des Neubaus warfen, wo am nächsten Morgen spielende Gassenjungen den schrecklichen Inhalt zutage förderten. Die undeutlichen Angaben des schlaflosen Greises genügt dem Chef des Sicherheitsbureaus, um die Träger des Pakets zur Stelle zu schaffen. Und was stellte sich heraus? Die Burschen waren erbärmliche Paketträger, die den Expeditionswagen nachzulassen ebenfalls in dieser Weise von der Straße aufgefahen, in der Meinung, es sei von einem Wagen herabgefallen. Die Bande versammelte sich hierauf zur Theilung! Man male sich ihre Ueberraschung aus bei Eröffnung des Pakets. Daß sie, die polizeibekannteten Diebe, mit der Behörde nichts zu schaffen haben wollten, ist einleuchtend. Ihre Aufgabe bestand darin, sich des Fundes in diskretester Weise wieder zu entledigen. Wie gerne hätte auch Herr Cochefert die Burschen an die Luft gesetzt. Aber ihm blieb die Geschichte auf dem Halse.

Nun spielt ganz Paris Polizei, und strömt zur Morgue — wo Photographien der zerstörten Theile des ermordeten Menschen ausgestellt sind. Auch das hat seinen Stich ins Komische! Die Leiche selbst ist nicht sichtbar; sie gehört ganz und gar dem unheimlichen Herrn Bertillon, der gleichfalls in dem Dreißig-Jahre-Prozesse eine Rolle spielte, und zwar eine ebenso langweilige wie bössartige. Er ist der Mann der anthropometrischen Messungen. Man mißt er an diesem Kadaver herum, der in Stücke getheilt ist, welche er aufammenstellt und wieder auseinander-

nimmt — wie der Apothekergehilfe Babilas, der seinen in die Luft gesprengten Meister wieder lebendig machen wollte. Nur hat Bertillon bei seiner Arbeit kein Publikum. Die Leiche soll auch nicht mehr „präsentabel“ sein. Das hätte noch gefehlt, daß man den Leuten diese Fleischerarbeit eines Mörders zeige, der, wie der amtliche Bericht besagte, bemüht war, „von dem Körper alle Spuren zu entfernen, die wenigstens zur Feststellung des Geschlechts hätten führen können“. ... Vom Kopfe ist die Oberlippe weggerissen, auf der ein Schnurrbart geessen haben konnte. Selbst auf der Photographie sieht das Alles schrecklich genug aus. Die Leute aber in die Morgue zu bemühen, um Photographien zu betrachten, die ohneweiters vervielfältigt und in die Mairien der zwanzig Arrondissements und der Bororie, wenn nicht zugleich auch den Zeitungen für ihre „Depeschensfälle“ hätten gesendet werden können, und daß in der That Tausende und Abertausende es sich nicht verdriesen lassen, den weiten Weg zur Morgue zu machen, und dort stundenlang geduldig auszuharren, bis sie einen flüchtigen Blick auf das bloß photographirte Schauerding werfen dürfen — das ist wieder einmal so recht kennzeichnend für das guimüthige Pariser Volk, noch mehr aber für den den Behörden innewohnenden theatralischen Hang. Nur Alles recht wirksam in Scene setzen!

Ein paar kleine Kartons, schließlich nur Amateurphotographien von etwas „Gruseligem“, wurden da meisterlich „in Scene gesetzt“. Besonders wirksam ist auf dieser ungewöhnlichen „Bühne“ der als Schlussakt aufbewahrte „Hintergrund“. Nur den Stammbesuchern der Morgue ist derselbe nichts Neues mehr. Von der jetzt künstlich angelockten Masse erscheint der überwiegende Theil zum ersten Male dort. Eins, zwei, drei — an den Photographien vorbei: dann öffnet

Dom  
adoptirt  
Millione  
herrschar  
in ein e  
Leib und  
Beaura  
sich voll  
Gebürt  
Gejund  
einem  
Legat d  
Dochter  
gleichfall  
zugefalle  
Francs  
fürliche  
Staatsab  
ihre Nachl  
nen Güt  
reich, un  
Nachlaß  
reich zu  
Kronen.  
für die  
lichen B  
Francs  
auch ein  
der Heil  
laß, sofe  
Paris, b  
tung best  
toren un  
berworra  
höhe des  
Hände.  
dern best  
Esterrei  
bisher  
Milli  
reits  
hat der  
gehoben.  
A ö r ö  
gestern  
Magnate  
heim t  
tet. Mor  
wie auch  
die feier  
Z  
mahlin  
Madar  
heim,  
Gräfin  
Baronin  
Durch di  
Familien  
vor kurz  
Belgrade  
Schlagung  
geworden  
R i s c h e  
P a n c e  
genomme  
zum Sel  
P a n c e  
eine m  
ist. In  
zwei  
gefor  
ist geft  
sich ihre  
fenster  
Beitragen  
theilhaftig  
lich für  
Diese ist  
und ad  
mit dem  
Tode u  
handener  
rief nebe  
also öfte  
erinnere  
heit bloß  
eine Fra  
sind es  
kleidern  
hörend;  
Mit  
Trübselig  
Der Squ  
der Morg  
die in  
„Januarze  
rationsm  
des Tode  
An der  
liche An  
schon ist  
Auk.  
Morgue  
schmeden  
Söhreibe  
ein stadt

adoptiert worden sind. Diese sind mit Legaten von je 20 Millionen Francs bedacht, wozu noch für jeden einige Herrschaften, Paläste und Kunstschatze kommen. Maurice ist ein englischer Sportsman, Raymond ein Pariser mit Leib und Seele, der zumeist auf dem prachtvollen Schloß Beauregard der alten französischen Könige lebt, wo er sich vollständig mit dem Ceremoniel eines Prinzen von Gebürt umgeben hat und wegen seiner schwächlichen Gesundheit auf Schritt und Tritt von seinem Leibarzt, einem jungen Franzosen, bewacht wird. Ein drittes Legat dieser Art ist der Kleine Luci — der illegitimen Tochter des verstorbenen Barons Hirsch jun. — welche gleichfalls von der Baronin Hirsch adoptiert worden ist, zugefallen. Dieses Kind hat ungefähr 10 Millionen Francs aus dem Nachlaß zu fordern und genießt eine fürstliche Erziehung. Da Baronin Hirsch die österreichische Staatsbürgerin besaß, wird, obwohl sie in Paris starb, ihr Nachlaß mit Ausnahme der außerhalb Oesterreich gelegenen Güter, Fabriken und sonstigen Unternehmungen in Oesterreich, und zwar in Wien abgehandelt. Der auswärtige Nachlaß beträgt 100 Millionen Francs, der in Oesterreich zur Abhandlung gelangende über 70 Millionen Kronen. Die Verstorbene hielt ein eigenes Sekretariat für die von ihr schon bei Lebzeiten vertheilten ansehnlichen Wohlthätigkeitspenden. Von den 20 Millionen Francs übersteigenden „frommen“ Stiftungen kommen auch einige Millionen auf Verwendung ohne Unterschied der Religion, allerdings zumeist im Auslande. Der Nachlaß, sofern er aus Papieren besteht, ist in Banken von Paris, Brüssel und England niedergelegt. Die Verwaltung besorgen die testvollig ernannten Testamentsexekutoren und Nachlaßverwalter, zumeist Verwandte oder hervorragende Finanziers. Die Vielgestaltigkeit und die Höhe des Vermögens erforderte erfahrene und verlässliche Hände. Die Erbsteuer in den verschiedenen Ländern beliefen sich natürlich auf Millionen. Sie sind in Oesterreich noch lange nicht am höchsten, obgleich dort bisher an staatlichen Erbgebühren 9,5 Millionen Kronen bemessen und bereits bezahlt wurden. Eine so hohe Erbsteuer hat der österreichische Staatsschatz wohl noch nie eingehoben.

**Baron Victor Wendheim f.** Wie aus Kőrös-Ladány gemeldet wird, wurden daselbst gestern Nachmittags die sterblichen Ueberreste des Magnatenhausmitgliedes Baron Victor Wendheim in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt. Morgen findet daselbst in der Patronatskirche, wie auch gleichzeitig in der Kapuzinerkirche in Preßburg die feierliche Seelenmesse statt.

In Baron Victor Wendheim hat die Gemahlin des königl. ungarischen Oberstkammerers, Gräfin Aladar Andrássy geb. Baronin Leontine Wendheim, wie auch die Palast- und Sternordensdame Gräfin Gundader Wurmbrand-Stuppach geb. Baronin Therese Wendheim ihren Vater verloren. Durch diesen Trauerfall sind überdies auch die gräflichen Familien Széchenyi und Honyos in Trauer verwickelt.

**Die Belgrader Panama-Affäre.** Wie vor kurzem gemeldet wurde, ist der Direktor der Belgrader Nationalbank Michael Jlics nach Unterschlagung von 180.000 Francs aus Belgrad flüchtig geworden und wurde dessen Leiche auf ungarischem Territorium in der Nähe von Pancsova aufgefunden. Allgemein wurde angenommen, daß Jlics, um der Strafe zu entgehen, zum Selbstmörder geworden ist. Die Polizei von Pancsova hat jedoch eruiert, daß Jlics einem Morde zum Opfer gefallen ist. In dem Dorfe Ducsá nächst Pancsova wurden zwei der Mörder bereits ausgeforscht und verhaftet. Einer derselben ist geständig, der andere leugnet noch die That.

sich ihnen plötzlich der Ausblick auf das große Schaufenster und den dahinter auf bleichbeschlagenen Brettern ruhenden, an der Affäre doch gänzlich unbetheiligten wirklichen Leichen. Dieselben sind förmlich für den Tag als Statisten aufgenommen. Diese schrecklichen Leichen, mit zertrümmerten Köpfen und anderen Anzeichen einer gewaltigen Abrechnung mit dem Dasein könnten Geschichten erzählen; aber Todte und Statisten reden nicht. Von acht vorhandenen Klagen sechs okkupirt. „Sehr beträchtlich!“ rief neben mir ein hübsches Vorstadt mädchen, das also öfter hier vorzusprechen pflegt. In der That erinnere ich mich, damals bei meiner ersten Anwesenheit bloß drei Leichen gesehen zu haben. Aber es war eine Frau mit grauem Haar darunter, und diesmal sind es bloß Männer verschiedenen Alters, den Kleidern nach jämmtlich dem Arbeiterstand angehörend; demnach der „Egalité“ nicht Hohn sprechend.

Außen hat die Morgue, wie erwähnt, nichts Frühfeliges an sich; umso mehr aber ihre Umgebung. Der Square, der zwischen der Notre-damekirche und der Morgue gelegen, ist voll abgestorbener Bäume, die in Folge äußerer Einflüsse eine vollkommen „jähwache“ Färbung angenommen haben. Ein Dekorationsmaler, dem die Aufgabe würde, den „Garten des Todes“ zu malen, könnte es nicht besser treffen. An der Brustwehr des Ufers erblickt man friedliche Angler. Ein Jodill an diesem Ort! An sich schon ist die Seine innerhalb der Stadt ein schwarzer Fluß. Wie aber können den Leuten die aus dem die Morgue umspülenden Wasser gefangenen Fische schmecken? ... Und noch etwas: Der langjährige Schreiber der Morgue ist für seine Mußestunden ein stadtbekannter Pariser Chansonnier.

Paris, 21. Dezember.

Joseph Eißlöh.

Die Nachricht von dem räthselhaften Morde hat — wie man dem „K. E.“ meldet — in Belgrad ungeheure Aufregung hervorgerufen; man vermutet, daß die Helfershelfer eben in jenen Kreisen der Belgrader Gesellschaft zu suchen sind, in denen der aus sehr guter Familie stammende junge Desaudant am meisten verkehrte, zumal es bekannt ist, daß derselbe in einem der vornehmsten Klubs allabendlich horrende Summen im Kartenspiel verlor.

**Beschäftigungslose Arbeiter beim Bürgermeister.** In der jüngst abgehaltenen Versammlung der beschäftigungslosen Arbeiter wurde bekanntlich die Entsendung einer Deputation an den Bürgermeister Johann Halmos beschlossen. Die Deputation wurde heute vom Bürgermeister empfangen; Mitglieder derselben waren Anton Drahoš, Joseph Kenéz, Alexander Mahrbach, Arthur Weiner und Edmund Weisshaus; die Deputation wurde vom Mitgliede des hauptstädtlichen Municipalausschusses Dr. Rudolf Havas geführt.

Dr. Havas hob in seiner an den Bürgermeister gerichteten Ansprache hervor, daß die beschäftigungslosen Arbeiter sich mit Vertrauen an den ersten Arbeiter der Kommune wenden und von diesem ihr Heil erwarten; sie wissen, daß der Bürgermeister die Arbeit ehre und achte und daß er sie in ihrem Bestreben, ihr Brod durch ehrliche Arbeit zu verdienen, unterstützen werde. Der gesunde und arbeitsträchtige Arbeiter wird tief verletzt durch das Bewußtsein, an die Wohlthätigkeit guter Menschen angewiesen zu sein und die schwierigen Hände nach Almosen anstreben zu müssen. Es ist eines der wichtigsten und am dringendsten einer Lösung bedürftigen Probleme, daß, wer arbeiten will, nicht gezwungen sein solle, zu hungern. Die Arbeiter hoffen, daß der Bürgermeister sein Bestes zur Lösung dieses Problems beitragen und beim Müller des Innern ihr Fürsprecher sein werde. Dr. Havas überreichte dem Bürgermeister ein Memorandum, in welchem die beschäftigungslosen Arbeiter bitten, es mögen unverzüglich öffentliche Arbeiten und deren Durchführung in häuslicher Verwaltung beschlossen werden. Bürgermeister Halmos empfing die Deputation auf das zuvorkommendste und verpragte, schon im Laufe des morgigen Tages mit sämtlichen Bezirksvorstehern darüber zu beraten, welche öffentlichen Arbeiten sofort bewerkstelligt werden könnten. Als sofortige Hilfe in der Noth weist der Magistrat den Volkstüchen zehntausend Kronen an; es sei dies wohl keine radikale, aber immerhin eine rasche Hilfe. Der Bürgermeister wird Alles anwenden, um den Arbeitern Arbeit zu verschaffen und für diese Absicht die Unterstützung des Ministers des Innern zu erwirken. Schließlich machte der Bürgermeister die Mittheilung, er habe von der Bester väterländischen Sparkasse 1700 Kronen zur Vertheilung an die beschäftigungslosen Arbeiter bekommen; er bitte die Arbeitervereine um Zusammenstellung einer Liste der Bedürftigen und Nothleidenden, damit die Vertheilung dieser Summe unverzüglich durchgeführt werden könne.

**Wohlthätigkeit.** Am ersten Weihnachtstage wurden im Gewandhause Podmaniczkygasse 45 17.600 Portionen Brod, 2000 Würste, 2000 Portionen Käse und 1000 Gratis-Anweisungen an die Volkstüchen vertheilt. Für die humane Aktion haben neuerdings folgende Herren Spenden gemacht: Joseph Schreyer 50 K., Dr. Joseph Wirtmann 20 K., Samuel Wollak 20 K., Salomon Berger 5 K., Dr. Julius Harnos 10 K., Berthold Klein 60 K., Jidhor Bajda, Direktor, 20 K., Sigmund Lütacs 10 K., Ludwig Kopstein 10 K., Dr. Alexander Fuchs 10 K., Emerich Ketay 10 K., Julius Winterberg 100 K., „Blumenhölzel“ 50 K., Sammlung der Beamten der „Generali“ 102 K., Sammlung des Bäckermeisters Sigm. Hirsch 12 K. 60 H., Martin Oesterreicher 20 K. Naturalien spendeten: Frau Armand Reinitz, Frau Karl Lederer, Rudolf Lederer, Dr. Julius Hegedüs, Anton Kreichl, Gisella Karlas und Julius Porpák. Nachfolgend Op. Lang. — Der Wohlthätigkeitsverein „Franz Deák“ beging gestern das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum seines Präsidenten Moriz Heidlberg jun. Während dieser 25 Jahre hat der Verein 232.833 Kronen für humanitäre Zwecke verausgabt. — Der Wohlthätigkeitsverein „Götvös“ veranstaltete gestern unter dem Vorsitze Julius Kállay's ein Kinderbekleidungsfest. Auf Antrag des zweiten Präsidenten Simon Zilahy wurde beschlossen, an verarmte Vereinsmitglieder Unterstützungen zu vertheilen. — Der hauptstädtliche Selbstermeister Michael Rus hat an den beiden Weihnachtstagen mehreren hundert Armen warme Speisen verabreicht. — In Neupest hat das dortige Comité für Arbeiterbildung am Christabend im „Roslöfseum“ 150 arme Kinder bewirthet und mit Spielzeug bewehnt. Der Reichstagsabgeordnete Theodor Wolfner spendete eine ganze Wagenladung Spielzeug. — Der Gastwirth der Centralmarkthalle gab gestern 150 Armen ein Gratis-Mittagsmahl. — Der hauptstädtliche Bankier Joseph Pfeiffel bewirthete am ersten Weihnachtstage Mittags in der Schwabischen Restauration fünfzig arbeitslose Handwerker des VII. Bezirks. — Die Gattin des Großhändlers Moriz Goldberger hat in Neupest an 100 Kinder warme Kopftücher vertheilen lassen. — Herr Wilhelm Damborsy und Frau haben am 23. und 24. d., in der Bäckstajischen Restauration (Mazengasse Nr. 50) 100 Personen zu Mittag bewirthet. — Der Budapester linksufrige Wärmestuben-Verein begann heute seine segensreiche Thätigkeit im Asyl der Obdachlosen auf der äußeren Waiznerstraße mit unentgeltlicher Vertheilung von Suppe und Brod. Spenden in Geld oder Naturalien sind an den Präsidenten Rudolf Ray (V., Balthorgasse 24) oder an den Verwalter Leopold Leitersdorfer jun. (VII. Bezirk, Karlsring Nr. 15) zu senden, eventuell dem Letzterem telephonisch anzumelden. — Das Arbeiterkajino im V. Bezirk (V. Bezirk, Szemere-utca 10) veranstaltet zur Unter-

stützung der beschäftigungslosen Arbeiterfamilien am 24. Februar 1901 in der Redoute ein großes Volksfest.

**Schöne Pferde.** Aus Keszthely wird telegraphirt: Als der Kaplan Joseph Bonz zu Weihnachten in der Equipage des Grafen Festetics in das Kastell zum Messelesen fuhr, wurden die Pferde plötzlich scheu und rasten die Hauptgasse entlang. Der Kaplan sprang aus dem Wagen, brachte sich durch den Fall schwere Verletzungen im Gesichte bei und wurde in bewußtlosem Zustande in seine Wohnung transportirt. Den Kutjcher fand man schwer verletzt auf der Straße.

**Industrienausstellung in Munkács.** Wie aus Munkács telegraphirt wird, wurde die vom dortigen Frauenverein in der Turnhalle des Gymnasiums arrangirte Industrienausstellung heute Mittags in Anwesenheit des Protektors Obergespann Hagara feierlich eröffnet. Handelsminister Alexander Hegedüs hat 500 Kronen als Unterstützung geschickt. Außer dem Obergespann hielten der Abgeordnete Redeczey und die Präsidentin Witwe Frau Merinyi Reden. Abends fand im Theater eine Festvorstellung und hernach ein Banquet statt, bei welchem an den Minister Alexander Hegedüs ein Begrüßungstelegramm abgeschickt wurde.

**Unterhaltung.** Der Segitség-Verein der Kommunal-Elementarschule in der Meistergasse im IX. Bezirk veranstaltet am 5. Januar, 8 Uhr Abends im Turnsaal der Schule, eine mit einem Konzert verbundene Unterhaltung.

**Landeskongreß der Schuh- und Cizmenmacher.** Das Centralcomité der Schuh- und Cizmenmacher hat für die beiden Weihnachtstage nach der Hauptstadt einen Landeskongreß einberufen, in welchem die Städte Preßburg, Urad, Kronstadt, Klausenburg, Szentes, Kaschau, Temesvár, Fünfkirchen, Debreczin und Wien durch 97 Delegirte vertreten waren. Der Präsident des Centralcomités Stephan Farkas eröffnete am Dienstag um 10 Uhr Vormittags den Kongreß, zu dessen Präsidenten Valentin Ugi (Budapest), Alex. Virág (Budapest) und Emerich Fodor (Klausenburg), zu Schriftführern Georg Nyári, Johann Czifora und Joseph Klemma (Kaschau) gewählt wurden.

Präsident Valentin Ugi erklärte den Kongreß für konstituent, worauf Johann Czifora den Bericht über die bisherige Thätigkeit des Centralcomités erstattete, laut welchem die Gesamteinnahmen 12.561 K., die Ausgaben 10.317 K. betragen. Nachdem der Bericht zur Kenntniß genommen wurde, gelangten die Berichte der Provinz-Delegirten über die Lage der Schuhmacher in der Provinz zur Verlesung. Sämmtliche Berichte gaben ein bereites Zeugniß, in welcher traurigen Lage die Schuhmachergehilfen, mehr noch die Cizmenmacher sich befinden. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete: „Organisation und Agitation. Zweck und Nutzen des Fachvereins.“ Zu diesem Punkte sprach als Referent Arpad Poór, welcher betonte, daß es für die Schuh- und Cizmenmacherarbeiter eine Hauptbedingung sei, sich im ganzen Lande zu organisiren, was auch beschlossen wurde.

Am zweiten Kongreßtage führte Emerich Fodor (Klausenburg) den Vorsitz. Als erste Rednerin trat Gisella Fellner im Namen der Schuhoberteil-Verfertigerinnen für eine Verbesserung der Lage dieser Arbeiterinnen in der Schranken. Es sprachen noch Moriz Baum, Goldvitsch, Mádai (Debreczin), worauf mehrere Begrüßungstelegramme aus Paris, Wien, Szegedin, Gödmezö-Bárhely, Kronstadt zur Verlesung gelangten. Im dritten Punkt der Tagesordnung: „Das Streikrecht“ sprach Farkas, der in einer längeren Rede hervorhob, daß, während die Regierung die Ringe und Kartelle begünstigt, den Arbeitern das Recht, durch den Streik oder Boykott ihre Lage zu verbessern, entzogen wird. Dieses Recht müsse durch die Organisation erkämpft werden. Es wurde hierauf eine diesbezügliche Resolution verlesen und angenommen, wonach der Kongreß die gesetzliche Anerkennung des Rechtes der Arbeiter fordert, im Nothfalle den Schutz ihrer wirtschaftlichen Interessen auch durch einen Streik oder durch einen Boykott zu erzwingen und sich zu diesem Zwecke zu organisiren. Beschlossen wurde ferner, eine Aenderung des Gewerbegesetzes anzustreben nach der Richtung, daß der Normal-Studententag nicht mehr als zehn Stunden betrage und die Arbeiter nur in dazu bestimmten Werkstätten verrichtet werden dürfen. Der Kongreß sprach noch die Unterstützung des Fachblattes „A czipész“ aus und übergab auf den letzten Punkt der Tagesordnung: „Schaffung der Produktionsgenossenschaft.“ Es wurde beschlossen, solche in der Provinz zu gründen. Am 7 Uhr Abends wurde der Kongreß geschlossen.

**Eine Bescherung für 28.000 arme Kinder.** In dem großen Konzertsaal der Albertshalle in London wird gegenwärtig ein Puppenbazar abgehalten, wie er ähnlich wohl noch nie veranstaltet sein dürfte. Laufende der reizendsten Puppen, historische Charaktere, berühmte Persönlichkeiten, Märchengestalten etc. darstellend, bildet diese zum Besten der 28.000 ärmsten Kinder der Millionenstadt von den Leitern der Zeitschrift „Truth“ organisirte Ausstellung in der That eine Sebenswürdigkeit ersten Ranges. In erster Linie sollen die in den Kinder-Hospitälern Londons darniederliegenden Kleinen, deren Angehörige zu arm sind, um ihnen eine Weihnachtsfreude zu machen, bei der Vertheilung der mit dem Erlös des Bazars beschafften Gaben in Betracht kommen. Reiche Damen der Metropole haben die nun zum Verkauf gelangenden Puppen gestiftet. Da sieht man in historisch getreuen

Kostümen sämtliche Königinnen von England bis zu Victoria, die von ihren Kindern und Enkeln umringt ist. Der kleine Trompeter Dunne in vollständiger Afrikaneruniform, Lord Roberts, Buller, Baden-Powell und andere Helden des südafrikanischen Krieges sind in den großen und kleinen Figuren mit den Wachs- und Biskuitgestirten zu erkennen. „Den Gow“ mit seinen sechs Gattinnen aus „San-Loy“, dem Zugstück des Daly-Theaters, fehlt nicht. Ein ganzer Maskenball, zu dem 400 allerliebste Kostümierte Puppen gehören, ist von einer beliebten Schauspielerin geschenkt worden, die viele der Anzüge, besonders die zierlichen Dominos aus farbiger Seide, angefertigt hat.

**\* Großes Unglück im Westbahnhof.** Heute Abends um 9 Uhr ereignete sich am Westbahnhof ein Unglück, welchem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Die von dem Lokomotivführer Georg Wagner geführte Reservelocomotive Nr. 3909 erlitt, in voller Fahrt begriffen, den Oberwächter Emericch Bolló und den Weichenwächter Joseph Mogyórossy und räderte denselben in entsetzlicher Weise zu Tode. Ueber die näheren Umstände dieses Unglücksfalls liegt folgende authentische Meldung vor: Einige Minuten vor 9 Uhr ging der Oberwächter Emericch Bolló aus der Bahnhofshalle, um sämtliche Weichenwächter zu inspizieren, und fand bei dieser Gelegenheit den beim Magazin Nr. 5 postierten Weichenwächter Joseph Mogyórossy nicht auf seinem Posten. Bolló suchte den pflichtvergeßenen Weichenwächter auf und fand diesen beim Wechsel Nr. 125 in der Nähe der Ferdinandsbrücke. Hier entspann sich zwischen beiden Personen, die zwischen den Schienen standen, ein heftiger Wortwechsel, bei welchem sie weder auf den eben einfahrenden Personenzug noch auf die Reservelocomotive achteten, die eben mit drei angehängten Personenwagen die Bahnhofshalle verließ. Als der Lokomotivführer der Reservemaschine das Warnungssignal gab, wichen die Streitenden dem einfahrenden Personenzuge aus und geriethen im nächsten Moment unter die Räder der Reservemaschine. Dem Oberwächter Bolló wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, dem Weichenwächter Mogyórossy der Brustkasten zerschmettert. Es wurden alle verfügbaren Kräfte aufgeboten, um die Leichen der verunglückten Arbeiter zu bergen, die auf Anordnung des herbeigeeilten inspektionirenden Stadthauptmanns in die Leichenhalle des gerichtsarztlichen Instituts gebracht wurden. Es wurde sofort an Ort und Stelle eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, wen die Verantwortung für diesen Unglücksfall trifft.

**\* Plato, der erste Interviewer.** Wir finden in den griechischen Literaturgeschichten Plato mit Recht als den besten Stilisten bezeichnet, ein Engländer nannte den großen attischen Philosophen den ersten Essayisten und nunmehr wird der Schüler des Sokrates auch zum ersten Interviewer gekrönt. In der „Society of women journalists“ hielt jüngst eine erfahrene Interviewerin einen Vortrag über das Interview. In der darauffolgenden Diskussion sagte die Dame, sie würde sich nicht genieren, irgend Jemanden zu interviewen, denn das Objekt müßte dem sich für es interessirenden Subjekt für die erwiesene Aufmerksamkeit dankbar sein. Und Mrs. Dooley hielt auch eine Lobrede auf diese Form des Journalismus und nannte bei dieser Gelegenheit Plato den ersten Interviewer. Leider hat die englische Wochenschrift die Begründung dieses weiteren Ehrentitels für den ersten Stilisten und ersten Essayisten nicht angegeben. Aber wir können sie uns schon selbst zurechtlegen. Nicht allein, daß die Form der Platonischen Schriften, der Dialoge, der mit Ausnahme der Apologie die ganze Platonische Literatur beherrscht, für die Dame maßgebend war, sie hat zweifellos an die zwei Stellen, Sophista 263e und Phaedrus 276e gedacht, worin Plato die dialogische Form als im Wesen des Wissens und in seiner ganzen Lehrmethode tiefinnerlich begründet erklärt. „Denn das Denken war ihm eine Zwiepsprache der Seele mit sich selbst und nur auf ein mit Empirache und Gegenwertbedingung, das heißt mit dialektischer Kunst erworbenes Wissen legte er Werth.“ Hier haben wir's also. Wenn Plato den Menschen bei jedem Gedanken quasi sich selbst interviewen läßt und das Interview als den einzigen Weg zum Wissen angibt, und dies vor ihm Keiner verlangt hat, so ist er der erste Interviewer mit Bewußtsein.

**\* Doppelselbstmord.** Vor einigen Monaten begrub der wohlhabende Landwirth von Upar Johann Defflász seine Gattin und bald darauf heirathete er ein schönes, aber armes Mädchen, das jünger war als die beiden Töchter des Defflász. Die beiden Töchter hielten den Vater, er solle ihnen keine Stiefmutter geben, aber die Bitten verfielen nicht. Die Hochzeit fand statt und die Mädchen bestrebten sich, die Liebe ihrer Stiefmutter zu erringen; diese vergalt dieses kindliche Streben mit Haß und Verachtung und brachte es so weit, daß der wohlhabende Vater seine Töchter aus dem Hause wies und sie dienen schickte. Dies konnten die Mädchen nicht ertragen und am Christabend, da ihnen der herlose Vater die erwählte Erbschaft machte, gingen sie Nachts auf den Friedhof, wo sie am Grabe der Mutter einen Doppelselbstmord begingen. Die entsetzliche That der unglücklichen Mädchen wurde gestern Früh entdeckt.

**\* Gedankenübertragung auf einen Hund.** Der Ehrenpräsident des Berliner kynologischen Klubs „Juno“, Freiberger v. Creys, schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Warnemünde vom 17. d.: Während hypnotische Erscheinungen in der Thierwelt nichts Seltenes sind und seit langer Zeit bekannt, ist die Uebertragung der

Gedanken eines Menschen auf einen Hund vollständig neu. Die Suggestionsexperimente, die man in Warnemünde mit dem Hund „Haffan“ vorgenommen, und zwar in Gegenwart eines großen Theils der Mitglieder des kynologischen Klubs „Juno“, unter denen sich zwei Mediziner befanden, haben ein überraschendes Resultat ergeben. Die Vorführung fand in der Weise statt, daß „Haffan“ einige hundert Pappzettel, auf denen die Namen verschiedener Gegenstände verzeichnet waren, vorgeworfen wurden. Der Besitzer, ein geschätzter Thierkenner, begab sich alsdann zu den Anwesenden und forderte diese auf, ihm einige Dinge leise zu nennen oder durch Betasten mit der Hand zu bezeichnen. Nach einer Augenblicksruhe erfaßte der Hund den Zettel, auf dem der betreffende Gegenstand verzeichnet stand, mit der Schnauze und präsentirte ihn. Hiernach, ein seltenes Schauspiel, ein Phänomen. Wie ist die Sache nun wissenschaftlich zu erklären? Bekannt ist es, daß bisweilen junge Hunde aus einer Zucht von auf Bekaffinen dressirten Wachtelhunden sich bei ihren ersten Jagden so benehmen wie alte Vorsehunde und geirrote Stellen umgehen, auf denen sich die Bitterung des Wildes nicht verfolgen läßt. Derartige Beispiele lassen sich zu Hunderten anführen und damit läßt sich auch beweisen, daß sich die Instinkte ausnahmslos vererben. Interessant, jedoch durchaus verständlich ist es, daß sich die Vererbung in manchen Fällen auch auf wunderliche Neigungen, Ungewohnheiten und Charaktereigenschaften erstreckt. So finden wir auch bei den Voretern des Hundes Haffan eine Neigung, sich dem Willen einzelner Personen, natürlich nur solcher Personen, denen eine gewisse Uebertragungsfähigkeit der Gedanken innewohnt, auf relativ große Entfernungen unterzuordnen. So nur läßt sich dieses neueste Phänomen auf kynologischem Gebiete erklären.

**\* Was kostet eine Heiligprechung?** Gelegentlich der Benedicirung der Ceresäntia Höp aus Kaufbeuren gibt die „Salzburger Katholische Kirchenzeitung“ die Kosten einer solchen heiligen Handlung bekannt. Demnach entfallen 20,000 Lire als „Taxe“ für Benützung der Peterskirche, 5000 Lire für Auszählung der Kirche, 13,000 Lire für Herstellung von Bildern sammt Lebensbeschreibung der neuen Heiligen, 10,000 Lire für ein Porträt als Eigenthum des Papstes. Hierzu kommen noch die Kosten für Ausstellung des Dekrets, für Musik, Beleuchtung, die unvermeidlichen „Geschenke“ an die amtierenden Cardinale und den ganzen Troß von Bediensteten, so daß man die gesammte Kostensumme auf 80,000 Lire veranschlagen kann.

**\* Millionenpreise.** Im Herbst vorigen Jahres lief durch die Blätter die Nachricht, daß der Präsident einer großen Telephon-Gesellschaft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika einen Preis von einer Million Dollars für den Erfinder ausgesetzt habe, dem es gelingen werde, einen Apparat zu konstruiren, mit Hilfe dessen telephonische Gespräche aufgefangen und nach Belieben abgehört werden könnten. Nun ist dieser Apparat inzwischen wirklich erfinden worden, es ist der seitdem von der gesammten Presse ausführlich beschriebene Telephonograph des dänischen Ingenieurs Valdemar Poulsen, der auch auf der Pariser Weltausstellung das gerechteste Ansehen erregte. Poulsen ist also der Glückliche, dem die Dollarsmillion in den Schoß fallen wird. Bis jetzt hat man zwar von der erfolgten Auszahlung noch nichts vernommen, doch ist nicht daran zu zweifeln, daß sie nach Erledigung einiger untergeordneter Fragen dem rechtmäßigen Erwerber eingehändigt werden wird, denn die damalige Nachricht war kein Märchen, der Stifter des Preises ist Mr. Gliddens, der sich solche mehr als firtliche Belohnungen gefast hat. Uebrigens hat er einen vielfach so hohen Preis einem Andern zugebacht, nämlich dem Erfinder einer gleichzeitigigen Uebertragung von zwei Gesprächen auf eine Leitung, und es scheint einem Herrn Petersen durch geniale Ergänzung der Poulsen'schen Erfindung zu gelingen, auch dieses Problem zu lösen und sich die stattliche Summe zu gewinnen. Mr. Gliddens dürfte also einundzwanzig Millionen Mark nahezu gleichzeitig auszahlen und damit den Beweis geliefert haben, daß unter Umständen das Erfinden eine sehr lohnende Beschäftigung ist.

**\* Diebstahlschronik.** Am zweiten Weihnachtsfeiertage kam bei der Oberstadthauptmannschaft eine ganze Serie kleiner Diebstähle zur Anzeige. Dem Juwelier Joseph Rander wurden Mittags halb 1 Uhr aus der Auslage zwei Eius mit 90 Stück goldenen Ringen gestohlen. — Beim Speereivarenhändler Stephan Rantor, Loujengasse Nr. 14, drangen in der Mittagsstunde Diebe in das Kellermagazin ein und entwendeten Waaren im Werthe von 100 Kronen. — Dem Fabrikanten Ludwig Kollerich wurde Abends um 6 Uhr auf der Kerepferstraße seine goldene Uhr im Werthe von 240 Kronen gestohlen. — Dem Dekonomen Edmund Cseré wurde aus seiner Wohnung Könygassé Nr. 16 ein Winterrod gestohlen. — Dem in der Damjanichgasse Nr. 12 etablirten Cafétier Desider Flescher wurden von einem Gaste drei Billardbällen im Werthe von 75 Kronen entwendet.

**\* Die Zeichensprache der Mexikaner.** Man spricht in Mexiko verschiedene Sprachen; aber außer den verschiedenen indianischen Dialekten und dem Spanischen gibt es noch eine Sprache, die alle Klassen der Bevölkerung verwenden und gleichmäßig verstehen: es ist die Zeichensprache. Die Mexikaner halten sie für die ausdrucksfähigste und klarste der Sprachen. Allerdings haben sie auch die denkbar beredtesten Augen und Hände. Man muß Mexikaner, die sich in der Zeichensprache unterhalten, beobachten haben, um sich einen Begriff von der unendlichen Beweglichkeit ihrer Gesten und von der Fülle verschiedener Nuancen machen zu können, die sie solchen Zeichen zu geben verstehen, die der Blick des Fremden kaum faßt; so rasch und flüchtig sind diese Zeichen und Gesten. Dabei gibt es gewisse Gesten, die eine ganz bestimmte Bedeutung haben und die ohne Möglichkeit eines Mißverständnisses von allen Einwohnern des weiten Gebietes zwischen Texas und Guatemala verstanden werden. Den Körper reden, indem man dabei die Schultern emporzieht, die Augenbrauen hochzieht, die Lippen rundet, die

Handfläche zeigt, bedeutet je nach dem Ausdruck des Blickes „Ich weiß nicht“ oder „Es ist mir unerle“ oder in erster Versicherung „Wahrhaftig, ich weiß nicht“. Wenn man den Zeigefinger der Hand rasch von rechts nach links vor seinem Gesichte bewegt, so bedeutet dies: „Sprechen wir nicht mehr davon.“ Wenn man die rechte Hand langsam gegen eine andere Person mit offener Handfläche bewegt, so heißt dies für diese: „Warten Sie einen Moment, ich komme zu Ihnen.“ Hält man den Zeigefinger an die Schläfe und macht eine Drehbewegung, so will man sagen: „Der Mensch ist betrunken.“ Auch benützen die Mexikaner vielfach Gleichnisse und Sprichwörter, die ihre Gedanken treffender ausdrücken als der längste Satz. Ein junger Mexikaner begleitete eine Anzahl hübscher Confinen zum Bahnhof. Die Abreisenden wechselten unzählige Küsse mit den zurückbleibenden jungen Damen. Darauf sagte der neidisch zusehende Finaling: „Sennoritas, man soll kein Gold nicht vor den Armen aufzählen.“ Beliebte Sprichwörter des täglichen Gebrauchs in Mexiko sind zum Beispiel: Hinter dem Kreuz steht der Teufel. Kein Wort verlegt, wenn man es nicht für verlegend hält. Gutes Glück und guter Wind halten nicht lange an. Wäre die Bille nicht bitter, wäre sie nicht vergoldet. Hat die Kage Handschuhe an, so fängt sie die Mäuse nicht. Ein wohlgeschlossener Mund ist auch mit der Feile nicht zu öffnen. Ist man über den geschmollenen Strom glücklich hinüber, vergißt man den Heiligen, den man angerufen hat. Keine Krankheit dauert länger als hundert Jahre.

**\* Polizeinachrichten.** Am Christabend wurde in der Nähe der Franz Josephs-Kaserne die Leiche eines Infanteristen des gemeinsamen Heeres auf einem Baume hängend aufgefunden. Zur Feststellung der Identität wurde die Leiche in die Todtenkammer des Garnisons-Hospitals Nr. XVI gebracht. — Gestern Nachts hat sich in seiner Wohnung (Möhrengasse Nr. 23) der Tagelöhner Leopold Becá mittelst Salzsäure vergiftet; er wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, wo er nach wenigen Stunden starb. — Montag Nachts wurde der Verdewärter Julius Horváth in der Schoppergasse von zwei unbekanntem Individuen angefallen und mit Messerstichen schwer verletzt; er wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht. — Heute Mittags um halb 1 Uhr hat sich der Diurnist des hauptstädtischen Meldungsamtes Georg Dudiczkovics in seiner Wohnung mittelst eines Revolvergeschusses entleibt. Lebensüberdruß war das Motiv seiner That.

**Familien-Nachrichten.**

Herr Sigmund Engelsberg verlobte sich mit Fräulein Etel Bruck, Enkelin der Witwe Frau Josephine Rosenbaum, Budapest.

Herr Laosz Soma, Professor an der Bürger- und Handelschule in Turóc-Est-Marton, verlobte sich mit Fräulein Malvine Schlesinger aus Köröczbánya.

**Glückschweinechen, Tombolagewinnste, Salta, Football bei Theodor Kertész.**

**M. Marshall,** Spezialist für Damenschuhe nach Maß, so auch für empfindliche Füße. Feinste und modernste Ausarbeitung. IV., Bécsi-utca 2.

**Dr. Kovács' Handpasta** (echt nur mit halbmond-förmiger Schutzmarke) dauert in 3 Tagen jede Hand hart, weiß. Ein Tiegel 60 kr. Hauptdepot: Dr. Kovács' Apotheke, Budapest, Gyár-utca 17. Jetzt erschienen „Toilette-Gheimnisse“ auf Wunsch gratis.

**Der Lebensroman einer Tragödin.**

Im Pariser Théâtre de Variétés wird zur Zeit eine neue Operette aufgeführt, betitelt: „Mlle. George“. Der Verfasser, Louis Varney, der nach der Premiere zum Mitglied der Ehrenlegion ernannt wurde, läßt in seinem Werk die größte französische Schauspielerin der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, wenn nicht des ganzen, wieder aufleben, die Tragödin Mlle. George. So nannte sich kurz die Frau, die einst auf der Bühne und im Leben, wie an zwei Höfen, eine große Rolle gespielt, in deren Salons die Fürsten offen Tafel hielten, und die dann so traurige Enttäuschungen erlebte, in so bedrückende Noth gerieth, daß Napoleon III., um sie vor dem Schlimmsten zu schützen, ihr aus seiner Privatstallie eine Pension gewähren mußte. Wie ein Roman klingt die Lebensgeschichte dieser Frau, die übrigens auch Victor Hugo in seinen „Choses vues“ verewigt hat, indem er die letzte ihm von der George — von der traurigen George — abgestattete Visite beschrieb.

Marguerite Wemmer — dies der eigentliche Name der George — war im Herzen der Picardie, zu Amiens, am 23. Februar 1786 geboren. Ihr Vater war ein bescheiden bezahlter Orchesterchef, der vorher Klavir bei der französischen Garde gewesen war. Ihre Mutter spielte Soubrettenrollen. Bereits mit zwölf Jahren verfuhrte sich die kleine Marguerite in der Tragödie, in Amiens, wo die berühmte Raucourt, welche dort die Iphigenie in dem Racine'schen Werke spielte, sie kennen lernte. Die Raucourt war eine Frau von großem Talent und sehr leichten Sitten, der die — Dibarry einst öffentlich im Zorn zugerufen hatte: „Sie soll sich doch ein sittlicheres Betragen endlich angewöhnen!“ Wie dem auch sei, die Raucourt interessirte sich für das Kind und nahm Marguerite, mit Einwilligung der Eltern, nach Paris mit, gab ihr Unterricht und ließ sie in das Conservatoire eintreten. Dank der Protektion der Herzogin Louise von Beaucharnais, der Schwiegertochter des damaligen Generals Bonaparte, gelang es der Raucourt, für ihren Schützling ein Debut bei der Comédie Française zu erwirken.

Die Debutantin war damals 16 Jahre alt. Wunderbar schön, groß und stark, mit prachtvollem Organ begabt, errang die talentvolle Anfängerin einen glänzenden Erfolg. Das Sonderbare bei demselben war, daß jenes junge Ding bei ihrem ersten Versuch eine

Mitt...  
lämme  
die G...  
Die G...  
Glick...  
als an...  
lernen...  
einem...  
wie fi...  
zwei...  
Carca...  
talent...  
nannt...  
fische...  
hindu...  
großer...  
aber...  
eines...  
„Kra...  
geachte...  
  
ganz...  
der...  
dessen...  
Belam...  
droffer...  
haben...  
behaup...  
Dupor...  
ging...  
burg...  
Hier...  
ehrem...  
Perion...  
empfin...  
stokrat...  
der G...  
und B...  
spielt...  
Lotto...  
ein...  
Künste...  
im...  
gleitete...  
Konst...  
Würde...  
Herrn...  
denn...  
  
Napole...  
und bi...  
errichte...  
der Co...  
erke M...  
ge sagt...  
habe...  
gefrönt...  
fürsten...  
fanden...  
wobei...  
wahl...  
gan...  
Er sch...  
Ihr we...  
  
zwischen...  
Zwische...  
der Si...  
hellung...  
jene...  
bezahl...  
von gr...  
Kaiser...  
Kaiser...  
von...  
Napole...  
war...  
Tafel...  
der...  
chère...  
ich hab...  
  
zurück...  
keit...  
daß...  
hatte...  
gewöh...  
der...  
höfem...  
Pariser...  
ihm...  
den...  
Theater...  
legten...  
Künste...  
Tragödi...  
tischen...  
Alfred...  
Haupt...  
Geschid...  
geben...  
  
Seins...  
auch...  
Banker...  
bisher...  
wurde...  
mit...  
wischen...  
begann...  
andere...  
Provin...  
Leben...  
den...  
in...  
Kapitel...  
George...  
in groß...

Mutterrolle, eine große Königin, in der Traagdie „Klytämnestra“ spielte, wozu die Majestät ihres Buches und die Größe ihrer Stimme die Möglichkeit gegeben hatten. Die Talma sagte: sie hatte den „tragischen Wurf“. Doch Glück erweckt Neid — und in der Coulissenwelt mehr als anderswo. Auch Mlle George sollte dies kennen lernen. Von Beginn an befand sie sich in Rivalität mit einem Fräulein Duchesnois, welche die gleichen Rollen wie sie spielte, und das Publikum theilte sich sofort in zwei Felder, in die „Georgiens“ und in die „Carcassiens“. Carcass — etwa: Grippe —, so hatte man die sehr talentvolle, aber häßliche und magere Duchesnois benannt. Heftige Streitigkeiten, Thätlichkeiten, ja Degenstiche gab es um die beiden Künstlerinnen. Sechs Jahre hindurch blieb die George an der Comédie, wo sie in großen Rollen und mit großem Erfolge auftrat. Dann aber — man hielt es für eine Laune — verschwand sie eines Abends, einen Tag bevor sie die Hauptrolle in „Artaxerxes“, der Tragödie des damals, um 1808, sehr geachteten Verfassers Delrieux, freiren sollte.

Als Anstifter dieses in seinen Gründen niemals ganz aufgeklärten Durchgehens ist von den Meisten der Kaiser Napoleon betrachtet worden. Der Kaiser, dessen Schwäche für die jugendliche Tragödin Allen bekannt war, soll, gequält von ihren Launen oder verdrossen über ihre Indiskretion, ihr die Grenzen geöffnet haben. Andere, die dies Gerücht abschwächen wollten, behaupteten einfach, die George sei mit dem Tänzer Dupont durchgebrannt. Mit einem Wort, die Künstlerin ging bei Nacht und Nebel davon und tauchte in Petersburg wieder auf, wo sie mehrere Jahre Aufenthalt nahm. Hier, in Russland, fand die George eine Welt von Verehrern ihres Talentes und vielleicht noch mehr ihrer Person. Sie lebte auf großem Fuße, hielt offene Tafel und empfing, wenn sie Abends nicht spielte, die Elite der Aristokratie. Unter ihren eifrigsten Besuchern befanden sich der Großfürst Konstantin, ferner die Grafen Bentendorff und Puschkin, der General Kitoff u. c. Es wurde viel gespielt, und das bevorzugte Spiel war das „harmlose“ Lotto. Den Saal mit den Nummern hielt und schüttelte ein Schauspieler mit Namen Frogère, der Schwager der Künstlerin Dugazon. Er war Komiker und hatte vordem im Gardekorps gebient. Das Ziehen der Nummern begleitete er mit so drolligen Scherzen, daß der Großfürst Konstantin sich oft vor Lachen krümmte, seiner fürstlichen Würde vergebend. Dieses Vergnügen kostete dem hohen Herrn aber auch nicht wenige Tausende von Rubeln; denn man spielte hoch im Hause der schönen Tragödin.

Zum Jahre 1812, beim Erfurter Kongreß, ließ Napoleon, um die Musikanten des Caren auszufüllen und die Könige und Prinzen zu amüsiren, ein Theater errichten und zur Mitwirkung die Elite der Schauspieler der Comédie française kommen, unter ihnen aber als erste Mlle. George. Von ihr wurde das bekannte Wort gesagt, daß sie „vor einem Parterre von Königen“ gespielt habe. Gewiß ist, daß sich damals nicht weniger als zwölf gekrönte Häupter und mehr als sechzig Herzöge oder Fürsten — aller Größen — in diesem „Parterre“ befanden. Der Kaiser selbst stellte das Repertoire zusammen, wobei der George der Löwenantheil zufiel. Seine Auswahl war vielleicht, in Anbetracht des Publikums, nicht ganz glücklich; aber der Kaiser achtete nicht viel darauf. Er schwärmte für die Tragödin, das Uebrige kümmerte ihn wenig.

Während des Aufenthalts in Erfurt kam es zwischen dem Kaiser und der George zu einem amüsanten Zwischenfall. Es wird berichtet, daß die Tragödin mit der Summe von 25,000 Francs, die sie für zehn Vorstellungen aus der kaiserlichen Schatulle empfing, für jene Zeit ein fabelhaftes Honorar, sich nur zur Hälfte bezahlt fühlte. Sie hatte von einer Goldboxe mit dem von großen Diamanten umrahmten Email-Bildniß des Kaisers geträumt. „Sire“, magte sie eines Tages dem Kaiser zu sagen, „wie glücklich wäre ich über ein Porträt von Ihnen gewesen!“ Diese direkte Axtate mißfiel Napoleon, der an jenem Tage ohnedies schlecht gelaunt war. Er runzelte die Augenbrauen und nahm aus seiner Tasche ein ganz neugeprägtes Fünffrancsstück, das er der Schauspielerin mit den Worten: „Sehen Sie, ma chère, das ist das Beste, was ich Ihnen geben kann — ich habe nie ein ähnlicheres gesehen“, lächelnd hinreichte.

Die George kehrte nun zur Comédie française zurück und blieb an der Stelle ihrer früheren Wirksamkeit bis 1816. Aber nur zu bald mußte sie wahrnehmen, daß sie mit dem Sturze des Kaiserthums viel verloren hatte. Sie ging in die Provinz, wo sie eine außer-gewöhnliche Persönlichkeit kennen lernte. Das war Harel, der Direktor einer wandernden Truppe, ein Mann von hohem Geistesflug und hoher Begabung. Als er das Pariser Odéon-Theater übernahm, kehrte die George mit ihm in die Hauptstadt zurück und trug das Meiste zu den Erfolgen Harel's bei, dem sie später auch an das Theater der Porte-Saint-Martin folgte. In dieser letzten Zeit, von 1829 bis 1840, wurde die hervorragende Künstlerin, nachdem sie die anerkannt erste klassische Tragödin gewesen, die Bahnbrecherin der neuen romantischen Bühnenkunst, deren Schöpfer Alexandre Dumas, Alfred de Vigny, Victor Hugo u. A. waren. Ihre Hauptrollen citiren, hieße die Hauptmomente aus der Geschichte jener Periode der dramatischen Kunst wieder-geben.

Aber das Glück ist treulos, in der Welt des Seins wie in der Welt des Scheins, und das sollte auch die George erfahren. Der allzu kühne Harel machte Bankrott und wurde wahnsinnig. Die Künstlerin hatte bisher das Alter nicht nahe gefühlt, nun plötzlich wurde sie von dem qualenden Gedanken befallen, daß mit dem Reiz der Frau auch das Talent von ihr gewichen sei. Kein Engagement in Paris mehr findend, begann sie, die ehedem im Golde gewühlt und keine andere Regel als die eigene Laune gekannt hatte, die Provinz abzureisen, nur um — zu leben. Und Welch' ein Leben war das! Wie schon bemerkt, hat Victor Hugo den letzten Versuch, den er von der George empfing, in seinem „Choses vues“ geschildert. Das ergreifende Kapitel, das mit den Worten beginnt: „Mademoiselle George hat mich heute besucht, sie war traurig — aber in großer Toilette.“ muß man im Text lesen, um mit

Victor Hugo die ganze erschütternde Tragik in dem Schicksal der Künstlerin zu fühlen. Und das war noch im Oktober 1847. Damals war die George sechzig Jahre alt, und gestorben ist sie erst im Januar 1867. Mehr als um ein Vierteljahrhundert hat sie sich selbst überlebt! Nachdem sie den Erfolg, den Ruhm, den Reichtum, das Hochgefühl, schön und beneidet zu sein, den Triumph der Erfüllung jedes Wunsches kennen gelernt, sich plötzlich gedemüthigt, in bedrückter Lebenslage, vergessen von Allen zu sehen — was für ein schreckliches Los!

Napoleon III. empfand dies wohl, als er ihr aus seiner Schatulle eine lebenslängliche Pension, ihr einziges, bescheidenes Einkommen, gewährte. Und als sie endlich starb, die arme George, und der traurige Armenwagen — was den Pariser wenig zur Ehre gereicht — die Leiche hinausgeschoben hatte, da schrieb am anderen Tage kurz und bündig ein Journal: „Gestern wurde Mlle. George, die einst so berühmte Tragödin, zur letzten Ruhe bestattet.“ Nur so erfuhr die Welt, daß die George nicht schon lange todt war.

### Theater, Kunst und Literatur.

**(Königliche Oper.)** An den beiden Weihnachtsfeiertagen gab es in der königlichen Oper aus-verkaufte Vorstellungen. Heute gelangte der „Nord-sterne“ mit Frau Bianchi zur Aufführung, gestern fand eine Reprise von „Hoffmann's Erzählungen“ statt, in welcher die dreifache Rolle der Olympia—Julietta—Antonia von Fräulein Kaczér zur Darstellung gebracht wurde. Die ge-nannte Künstlerin stand zwar ihrer Vorgängerin an technischem Können und an Wohlklang der Stimme nach, vermochte aber gleichwohl die Rolle durch ihre glaubwürdige Jugendfrische und gefangliche Tüchtig-keit jenseit und musikalisch sehr sympathisch zu gestalten.

**(Konzert.)** Zu Gunsten der Volkskuche des VII. Bezirks fand heute im großen Redoutensaal ein Wohlthätigkeits-Konzert statt, dessen Programm von den Mitgliedern der Wiener Hofoper Frau Hilgermann und Herrn Reichmann und dem Klaviervirtuosen Ferdinand Bendiner bestritten wurde. Frau Hilgermann brachte die große Arie der Gräfin aus „Figaro's Hochzeit“, ferner Lieder von Schubert, Schumann, Mendelssohn und Brahms mit ihrer uns wohlbekannten feinen Kunst, edelstem Geschmac und viel Wärme zum Vor-trag, Herr Reichmann Wotan's „Abschied von Brünnhilde“ (bei sehr magerer und ungenügender Klavierbegleitung) und Lieder von Brahms, Beethoven und Schumann mit dem vollen Einsatz seines unver-wundlich schönen Organs. Beide Künstler wurden nach jeder Nummer durch stürmischen Beifall ausge-zeichnet, desgleichen der Pianist Herr Bendiner, der in der Wiedergabe mehrerer Kompositionen von Beethoven, Liszt u. A. auch diesmal einen überzeu-genden Beweis seiner glänzenden Begabung und seines schon jetzt imponirenden technischen Könnens erbrachte.

Im kön. ung. Opernhause gelangt morgen, Donnerstag, den 27. d., die Oper „Migno“ zum Theile mit neuer Rollenvertheilung zur Aufführung. Die Oper wird der Kapellmeister Desider Márkus als Gast dirigiren. — Der Tenorist Werner Alberti wird am 29. d. in „Cavalleria rusticana“ als Turiddu und in „Bajazzo“ als Canio auftreten.

Das Lustspieltheater hat das japa-nische Stück „A gésa és a lovag“, in welchem die japanische Tragödin Sada Yako in Paris während der Ausstellung aufgetreten ist, zur Aufführung erworben.

Im Volkstheater gingen gestern Nach-mittags Paul Vidor's Volksstück „Ingyenélök“, Abends „Napfogratkózás“ und heute Nachmittags „Kis szöke-vény“ mit Klara Kürv und Aranka Hegyi und Abends Stephan Gécz's Volksstück „Ördög mátkája“ mit Frau Louise Vlaha in Szene. — Morgen, Donnerstag, beginnt Miß Mary Halton ein letztes Gastspiel in der Titelrolle von „San Toy“. In Folge Erkrankung der Frau Gabi Z. Várdi hat Tereska Vojár die Rolle der Poppo übernommen und wird in derselben morgen, Donnerstag, Freitag und Samstag aufzutreten.

Im Ungarischen Theater unterbleibt die für nächsten Freitag angelegte öffentliche General-probe der M á d e r - P á t o r i s c h e n Operette „Prima-donnák“, weil in Folge der Feiertage die Dekorati-onen und Kostüme nicht rechtzeitig fertig werden konn-ten. Die Hauptrollen des Stückes wurden den Damen Szöger und Margó, den Herren Sziklai, Bedth, Máthonyi und Furedi zugetheilt. Zur Premiere ist im Auftrage eines Berliner Theaters Herr Franz Rogel in Budapest eingetroffen, um die neue Operette für die deutsche Bühne zu erwerben.

Die Bilderausstellung „Sibirien“ des pol-nischen Malers Alexander Sochaczewski (im „Arania“-Gebäude) bleibt nur mehr bis 1. Januar ge-öffnet. Gernach werden die Gemälde in Wien ausgestellt. Herr Sochaczewski trifft dieser Tage in Budapest ein; die hiesige Polen-Kolonie bereitet ihm einen feierlichen Empfang.

### Offener Sprechsaal.\*)

**ZÄHNE** machen die bisherigen Gaumenplatten überflüssig. Garantie! Beim Spezialisten **Wollner Gyula, Budapest, VI., Andrásstrasse 38.**

\* Für diese Anstalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Ullmann Lujza,**  
Budapest,  
**Sonnenfeld Emil,**  
Besztercebánya,  
Jegyesek.

### Billiger Verkauf

von  
**BRONZE-FIGUREN und**  
**NIPPES-GEGENSTÄNDEN**

In der Niederlage der  
**Ung. Metallwaaren- u. Lampenfabriks-A.-G.**  
Gisellaplatz (Palais Haas)

werden die feinsten  
**Figuren und Nippes zu be-**  
**deutend reduzierten Preisen,**  
so lange der Vorrath reicht, verkauft. 11811

**Verordnungsblatt,** enthaltend die Ernennung der Reserve-Offiziere und Kadeten, liegt auf bei Moriz Tiller u. Co., k. u. k. Uniform-Hoflieferanten, Budapest, Karlskajerne, Haupt-geschäft IV., Waignergasse Nr. 35.

Auf Anfragen von der Provinz wird sofort geantwortet.  
Auf Wunsch sendet die Firma Preiscurant.

Schmerzgebeugt geben wir bekannt, daß unser geliebter Sohn

**Dénes**

in seinem 10. Lebensjahre nach langem Leiden am 26. d. verschieden ist. Das Leichenbegängniß findet Freitag, den 28., Vormittags, von der Leichenkammer des israelitischen Friedhofes aus statt.

**M. Lénárd und Frau.**

### Telegramme.

**Die Wirren in China.**  
**Berlin,** 26. Dezember. General-Feld-marschall Graf Waldersee meldet aus Pe-king vom 24. d.: Die Franzosen stießen am 22. d. östlich des zwischen Peking und Raotingfu gelegenen Tootschou auf ungefähr 2500 Mann chinesischer Truppen mit Artillerie. Die Chinesen, welche große Verluste erlitten, flohen unter Zurücklassung von fünf Fahnen und vier Geschützen in der Richtung auf Kuanhsien. Es handelt sich augenscheinlich um einen neugesammelten Rest zerstreuter chine-sischer Truppen.

**Berlin,** 25. Dezember. Das „Wolff'sche Bureau“ meldet aus Tokio: Zum Nachfolger des zurück-getretenen Verkehrsministers Hoshi wurde der frühere Gesandte in Korea, Hara, ernannt.

**Paris,** 25. Dezember. Die „Agence Havas“ meldet aus Peking vom Gestrigen: Die Vertreter der Mächte traten heute beim spanischen Gesandten Cologan zusammen, um dem Prinzen Tsching die Gemein-same Note zu übergeben. Prinz Tsching erwiderte beim Empfange derselben: Ich habe die Ehre, die Note entgegenzunehmen, welche die Wiederherstellung der Beziehungen bezweckt. Ich werde sie unverzüglich dem Kaiser übermitteln und dessen Antwort mittheilen, sobald sie eingelangt sein wird. Tsching-Tschang ließ sich wegen Krankheit entschuldigen.

**Paris,** 25. Dezember. General Boyron telegraphirt aus Peking: Am 21. d. wurde eine Re-kognoszierung bei Toulou, dreißig Kilometer südwestlich von Tientsin, vorgenom-men, wo eingelaufenen Meldungen zufolge sich ein Waffendepot befinden sollte. Bei Aushebung dieses Depots in der Ortschaft Hoangtsai wurde ein Lieutenant durch einen Schuß in den Kopf getödtet, ein Offizier und ein Soldat verwundet.

**Paris,** 26. Dezember. Die „Agence Havas“ meldet aus Peking: Chinesen, welche ein franzö-sisches Detachement in der Umgebung der südlich von Raotingfu gelegenen Ortschaft Tichai (Tootshou) angegriffen hatten, wurden von Bailloud nach lebhaftem Kampfe in die Flucht geschlagen. Die Fran-zosen steckten die Stadt in Brand. Die Chinesen verloren etwa 1000 Mann. Die Franzosen hatten keine Verluste.

**London,** 26. Dezember. Die Blätter melden aus Peking vom 24. d.: Missionäre berichten, daß die Boyer am 21. d. in einem 35 Meilen nörd-

lich von Peking entfernten Orte zwölf Katholiken ermordet haben. Acht Katholiken wurden in der im Orte befindlichen Kirche verbrannt. Die militärischen Behörden haben die Verfolgung der Sache in die Hand genommen. — „Standard“ meldet aus Shanghai vom 24. d.: Hier eingegangenen Nachrichten zufolge verhaftete die chinesische Regierung die Prinzen Tuan und Tschwang an der Grenze der Provinzen Shanxi und Shenji. Yuhjien erhielt Befehl, nach Singanfu zurückzuführen, wie man glaubt, um der Bestrafung zuzuführen zu werden. Hieraus schließt man, daß die Regierung bereit ist, die Forderungen der Mächte zu bewilligen.

Der Transvaalkrieg.

London, 26. Dezember. Wie „Morningpost“ aus Kapstadt unter dem 24. d. berichtet, haben sich im Distrikte Philippstown etwa 1500 Holländer den in die Kapkolonie eingrückten Buren angeschlossen.

London, 25. Dezember. „Reuter's Office“ meldet aus Kapstadt vom Gestrigen: Lord Kitchener begab sich nach De Mar, von wo er die Maßnahmen zur Abwehr des Einfalls der Buren in die Kapkolonie leitet.

London, 25. Dezember. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Kapstadt vom Gestrigen: Wie jetzt festgestellt wurde, haben die Buren auf den Eisenbahnlinien nur wenig Schaden angerichtet. Die Unterbrechung des Verkehrs wurde durch Ueberfahrungen verursacht. Der regelmäßige Eisenbahndienst zwischen Kapstadt und De Mar wurde jedoch wieder aufgenommen.

London, 26. Dezember. Ein Telegramm Kitchener's aus Naamport vom 24. d. besagt: Verittene Infanterie besetzte Britstown, ohne Widerstand zu finden. Die Buren, welche sich in der Richtung nach Priesca zurückzogen, wurden verfolgt.

London, 26. Dezember. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Burghersdorp vom 24. d.: Am 23. d. stieß eine aus Husaren und Kolonialtruppen bestehende Abtheilung fünfzehn Meilen nordwestlich von Burghersdorp auf ein dreihundert Mann starkes Burenlager. Die Engländer zogen sich mit bedeutenden Verlusten zurück. — Denselben Bureau wird aus Cradock vom Gestrigen gemeldet, daß eine Truppenabtheilung mit sieben Geschützen am 18. d. die Buren aus den Bergen elf Meilen nordwestlich von Steinsburg vertrieb, wobei auf Seite der Engländer vier Mann verwundet wurden. Die Buren, welche mehrere Tode zurückließen, zogen sich in die Zuurberge zurück, wo sie am 24. d. noch verschanzt gewesen sein sollen, ohne Aussicht sich durchzuschlagen. Die Engländer besetzten am 19. d. Steinsburg. — Wie die Blätter aus Kapstadt vom Gestrigen melden, griffen die Buren Steinsburg an, wurden jedoch mit großem Nachdruck zurückgeschlagen und flohen in die Zuurberge.

Madaira, 26. Dezember. Lord Roberts ist nach Gibraltar weiter gereist. Die Vertreter der Behörden hatten sich zur Verabschiedung eingefunden.

Kapstadt, 26. Dezember. („Reuter's Office.“) Es verlautet, daß eine Schwadron Yeomanries, auf der Verfolgung der von Britstown sich zurückziehenden Buren begriffen, in die Falle gerathen sei und einige Verluste erlitten habe. Der Rest der Schwadron sei gefangen genommen worden.

Aus Rumänien.

Bukarest, 26. Dezember. Die Sektionen der Kammer nahmen gestern den vom Ministerpräsidenten Carp zur dringlichen Berathung vorgelegten Gesetzesentwurf an, mit welchem die Zollansätze für gewisse Artikel erhöht werden, darunter für frische und getrocknete Früchte, Reis, Kaffee, Thee, Wolle, Baumwollgarne, Gewebe und Wirkwaren aus reiner Seide, ferner für Steintohlen, Glaswaren und Konserven. Das Gesetz soll am 1. Januar in Kraft treten. Abends fand im königlichen Schlosse ein parlamentarisches Diner statt, welchem die Minister, die Mitglieder der Bureau und der Kommissionen der Kammer beizuhnten. Letztere überreichten dem Könige Adressen.

Bukarest, 26. Dezember. Das ehemalige Organ der konservativen Partei „Timpu“ und das der Junimisten „Constitucionalu“ hören mit dem heutigen Tage zu erscheinen auf. An die Stelle der beiden Blätter tritt von morgen an der „Conservatorul“ als Organ der vereinigten Konservativen.

Haag, 26. Dezember. Herzog Heinrich von Mecklenburg besuchte Mittags den Präsidenten Krüger, welcher Nachmittags den Besuch erwiderte.

London, 25. Dezember. „Reuter's Office“ meldet aus Yokohama vom Gestrigen: General Kodama, der Gouverneur von Formosa, wurde an Stelle Katsura's, der seit geraumer Zeit zurückzutreten wünschte, zum Kriegsminister ernannt. Kodama behält seinen Posten als Gouverneur von Formosa bei.

Sofia, 26. Dezember. Die „Agence Telegraphique Bulgare“ bezeichnet die Zeitungsmeldung über angebliche Mißbräuche in der Verwaltung der bulgarischen Landwirtschaftlichen Kassen als vollkommen unzutreffend. Die Mißbräuche, von welchen die Rede war, beziehen sich auf das Vorgehen einiger Kassiere vor der Reorganisation der Kassen im Jahre 1894. Seit dieser Zeit hat jedoch die Verwaltung allen Mißbräuchen ein Ende gesetzt und die alljährlich erstatteten und veröffentlichten Rechnungsausweise zeigen, daß alle landwirtschaftlichen Kassen große Fortschritte gemacht haben. Die Behauptung, daß die Mißbräuche fortgesetzt wurden, ist somit vollkommen aus der Luft gegriffen.

Rom, 26. Dezember. Eine päpstliche Bulle verlängert das Jubiläum für die Katholiken der gesammten Welt außerhalb Roms um sechs Monate.

Wien, 25. Dezember. Die Postabfertigung an Se. M. Schiff „Brinji“ wird nach Barcelona vom Postamt Wien I täglich um 7 Uhr 45 Minuten Früh (ab Westbahnhof), vom Postamt Triest I täglich um 8 Uhr 25 Minuten Früh erfolgen.

Wien, 26. Dezember. Feldmarschall-Lieutenant R. v. Hoffinger ist am Weihnachtsabend in Graz gestorben.

Paris, 26. Dezember. (Schluß.) Oesterreichisch-ungarische Staatsbahnaktien 725.—, Südbahn —, vierprozentige österreichische Goldrente 100.70, vierprozentige ungarische Goldrente 100.60, österreichische Länderbank —, Banque de Paris 1068.—, dreiprozentige französische Rente 101.47, Italiener 95.85, Ottomanbank 539.—, französische amortisirbare Rente 100.65, 3/4pers. Rente 103.02, türkische Tabakaktien 316.—, österreichische Bodentredit —, Alpine Montan —, Fest.

Paris, 26. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 19.80, per Januar 20.05, per vier ersten Monate 20.45, per vier Monate vom März 21.05. — Roggen per laufenden Monat 15.65, per Januar 15.50, per vier ersten Monate 15.50, per vier Monate vom März 15.75. — Weizenmehl per laufenden Monat 25.70, per Januar 25.90, per ersten vier Monate 26.25, per vier Monate vom März 26.90. — Kübböl per laufenden Monat 72.—, per Januar 72.50, per vier ersten Monate 71.75, per vier Monate vom Mai 73.25. — Spiritus per laufenden Monat 30.75, per Januar 31.—, per vier ersten Monate 31.—, per vier Monate vom Mai 31.50. — Rohzucker 880—900 Brutto 23.75, 880—900 Netto und darüber 24.—. — Weißer Zucker per laufenden Monat 26 7/8, per Januar 27 1/4, per vier Monate vom März 27 1/4, per vier Monate vom Mai 28 1/4. — Raffinade 101.50 bis 102.—. — Weizen, Roggen Mehl und Rohzucker ruhig, Kübböl und Spiritus stetig, weißer Zucker träge. — Wetter: Schön.

Der Kapitalist.

Budapest, 26. Dezember.

(Kaufmännische Korporationen.) Die Kaufmännische Handels- und Gewerbetammer hat einen Entwurf für eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet, in welchem in 24 Paragraphen eine im ganzen Lande zu treffende Organisation von Kaufmännischen Korporationen angestrebt wird. Eine eingehende Motivierung des Gesetzesentwurfs weist auf die Anomalie hin, daß, während die reformirte Institution der Gewerbetammer die kleinen Vereine des ganzen Landes in organischem Zusammenhang mit den Gewerbetammern brachte, ganz darauf vergessen wurde, auch für den vaterländischen Handel in ähnlicher Weise zu sorgen. Die Vorlage fordert, daß diese Handelskorporationen in allen jenen kleineren und größeren Handelszentren gebildet werden, wo hierzu die nötige Anzahl von Kaufleuten vorhanden ist. Die Korporationen sollen einen solchen Wirkungskreis erhalten, dem sie gemäß der in ihnen vertretenen geistigen Kraft und zufolge ihrer materiellen Mittel zu entsprechen vermögen. Diese Korporationen sollen nicht, wie dies mit den Gewerbetammern erster Klasse der Fall ist, dazu berufen sein, die Behörden zu ersetzen, was ja schon in Folge der geringen Zahl der Kaufleute zumeist ausgeschlossen ist. Die Korporationen hätten darauf zu achten, daß die Gesehe betreffend die verschiedenen Mißbräuche im Handelsleben beobachtet werden, ein Schiedsrichteramt zwischen den Kaufleuten und ihren Handelsangestellten auszuüben, es wären aus ihrer Reihe Schiedsrichter zu wählen, ihnen die Ueberwachung des Lehrlingsunterrichts anzuvertrauen, sowie sie endlich eine kräftige Stütze der Kreditorenvereine bilden könnten.

(Der Stand der österreichisch-ungarischen Bank) am 23. Dezember war der folgende: Banknoten im Umlauf 1,406,085,000 Kronen (+ 10,417,000 Kronen), Metallschatz 1,217,490,000 Kronen (+ 1,295,000 Kronen), Portefeuille 401,067,000 Kronen (+ 12,619,000 Kronen), Lombard 60,812,000 Kronen (- 1,064,000 Kronen), steuerfreie Banknotenreserve 143,142,000 Kronen (- 8,277,000 Kronen.)

(Von der Debrecziner Tabakvergesellschaftung.) Mehrere Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins des Vorjoder Komitats besuchten dieser Tage unter der Führung des Vizepräsidenten Paul Szathmáry Király die in Verbindung mit der Debrecziner landwirtschaftlichen Schule stehende Tabakvergesellschaftung. Der Gesellschaft schlossen sich auch zahlreiche Mitglieder des Debrecziner landwirtschaftlichen Vereins an. Direktor Koloman Kerpely machte den Cicerone und diente mit willkommenen Erklärungen. Insbesondere erregte die Mutterwirtschaft des Instituts den Beifall der sachverständigen Besucher. Die Gesellschaft richtete an den Ackerbauminister Dr. Ignaz Darányi ein Begrüßungsgramm.

(„Magyar Spar.“) Das unter diesem Titel von Moriz Gelléri vorzüglich redigirte offizielle Wochenblatt des Landes-Industrievereins bringt in seiner Weihnachtsnummer aus der Feder der meisten seiner Direktionsmitglieder eine Reihe beachtenswerther Artikel über die Frage der Entwicklung und Förderung unserer Industrie. In erster Reihe finden wir vom Protektor des Vereins, Erzherzog Joseph, ein Autogramm, in welchem derselbe für das Zusammenwirken von Landwirtschaft und Gewerbe eintritt. Dann folgt eine Reihe von Artikeln, in welchen die anderen Direktionsmitglieder das Thema der Industrieförderung von den verschiedensten Gesichtspunkten aus in höchst instruktiver Weise erörtern. Diese Beiträge bieten viele beherzigenswerthe Anregung zur Lösung der eminent wichtigen Frage.

Budapester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 26. Dezember. An den beiden Feiertagen war der Privatverkehr total geschäftlos.

Auszug aus dem „Közöny“.

Konkursöffnungen in der Provinz. Gegen den Kaufmann Moriz Grünwald in S.-M.-Ujhegy. Konkurskommissär Richter Dr. Madár Károlyi, Masseverwalter Stephan Major. Anmeldestermin 31. Januar, Liquidationsverhandlung 13. Februar. — Gegen Hermann Rojzenberg in Kápolna. Konkurskommissär Richter Dr. Johann Alton, Masseverwalter Livia Miksa. Anmeldestermin 30. Januar, Liquidationsverhandlung 8. Februar. (Dejeer Gerichtshof). — Gegen den Kaufmann Alexander Oppert in N.-Becskerek. Konkurskommissär Richter Dr. Alexander Selmesy, Masseverwalter Dr. Dejeer Nagy. Anmeldestermin 5. Januar, Liquidationsverhandlung 18. Januar. — Gegen den Schankwirth Adolf Kohut in Babod-Bukta. Konkurskommissär Richter Eugen Havas, Masseverwalter Ignaz Unger. Anmeldestermin 18. Februar, Liquidationsverhandlung 25. Februar. (Kaposvárer Gerichtshof).

Konkursaufhebungen in der Provinz. Der Händlerin Frau Samuel Bernád in Viskis. — Des Gemischtwaarenhändlers Gabriel Marosfi in Nagyjajó. — Der Firma Fleischermann U. Löwenstein in Steinamanger. — Der Firma Franz Hudroch's Nachfolger in Nefjag. — Der Firma M. Szlezák's Nachfolger in Neujag.

Wasserstand.

Table with 3 columns: Location, 26. Dezember, Centimeter. Lists water levels for various locations like Danube, Tisza, etc.

Erklärung der Zeichen: \* unter Null; < gestiegen; > gesunken um; ? unbestimmt

Eigentümer: Sigmund Brody.

Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Ludwig Brody. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft

**Die beste Präzisions-Uhr**  
 Marke „OMEGA & LONGIN“  
 in Silber oder Stahl . . . 24. — in Gold . . . 56. —  
 in Silber . . . 40. — in Gold . . . 160. —  
 2-jährige schriftliche Garantie.  
**SZIGETI NÁNDOR és FIA,**  
 11541 Juwelier und Uhrmacher seit 1867  
 Budapest, IV., Ferenciek-tere 2, Király-bazár.

**HALLO!**  
 Schuhsohlen reissen nicht mehr!  
**DURATOR**  
 macht die Schuhsohlen durch einfaches Einstreichen  
 so haltbar und wasserdicht.  
 Preis 1 und 2 Kronen. — Ueberall erhältlich.  
 Per Post nach Einbindung von  
 Kr. 1.20 franco.  
 Hauptversandt:  
**DURATOR-FABRIK**  
 Budapest, Lipót-körut 3. 26867

**NEW-YORK**  
 Lebensversicherungs-Gesellschaft.  
 Gegründet im Jahre 1845.  
 Die sämtlichen Gewinne bilden  
 Eigentum der Versicherten.  
 Auszug aus dem Jahresberichte vom Jahre 1899:  
 Aktiven . . . 1 Milliarde, 166 Millionen Kronen  
 Jahreseinkommen . . . 253 „ „  
 Den Versicherten wurden  
 im Jahre 1899 aus-  
 bezahlt . . . 109 „ „  
 Neue Geschäfte im Jahr  
 1899 . . . 993 „ „  
 Ueberschuss am Ende des  
 Jahres 1899 . . . 204 „ „  
 Die Summe der im Jahre 1899 den Versicherten  
 ausbezählten Gewinne befreit sich auf 14 Millio-  
 nen Kronen.  
 Die New-York besitzt Filialen in allen Ländern der  
 zivilisierten Welt.  
 Die Polizzen der New-York sind unantastbar vom  
 Tage der Ausstellung.  
 Referenzen in Ungarn:  
 Ungarische allgemeine Kreditbank.  
 Pester-ungarische Kommerzialbank.  
 Generaldirektion für Ungarn:  
**BUDAPEST, Erzsébet-körut 9-11**  
 (New-York-Palais).

**Dr. Josef Kriegl's echt englische**  
**Hautschuttpomade und Boraxseife**  
 1. absolut frei von allen  
 verbotenen oder schäd-  
 lichen künstlichen Stoffen,  
 die beste Salbe gegen  
 Hautunreinheiten jeder  
 Art. — Ein Teller Pom-  
 made mit einer Borax-  
 seife  
 2.  
 Before 3 Kronen 30 Heller After.  
 10776 gegen Boraxsammlung des Verlegers.  
 Chief Office 48, Brixton Road, London S. W. W.  
 Die Anweisung ist zu adressieren an:  
**Apotheker A. Thierry's Balsam-Fabrik**  
 in Pregrada bei Rohitsch.  
 — Groß-Abnehmern namhafter Nachh. —  
 Zu haben bei Apotheker J. v. TOROK in BUDAPEST.

**Ueberall**  
 auch an den kleinsten Plätzen  
 werden tüchtige und fleißige  
 Personen gesucht, welche durch  
 Uebernahme einer Agentur sich  
 ein Einkommen von  
**10-20 Kronen pro Tag**  
 schaffen können. Offerten mit  
 ausführl. Beschreibung der ge-  
 genwärt. Beschäftigung erbeten  
 unter „Ueberall 19“ an Admon-  
 den-Exp. S. Schalef Wien. I.

**Intelligenter**  
 junger Mann, erfahren auf  
 allen Geschäftsgebieten, sucht  
 Vertrauensposten mit Kau-  
 tion. Adr.: Révay-utca 10,  
 a házfelügyelőnél. 11417

**Keines Zeitungs-**  
**Makulaturpapier ist**  
 um 8 fl. per Meter-  
 zentner zu haben.  
 Bei Abnahme von  
 mindestens 5 Meter-  
 zentnern á 7 fl.  
 Näheres in der Exp.

**Verpfändete** Lose  
 lösen  
 wir mit unserem Gelde  
 aus und belehnen diesel-  
 ben höher und billiger,  
 oder wir übernehmen die  
 Lose zum vollen Kurse,  
 verkaufen dieselben  
 Stück für Stück gegen kleine  
 Monatsraten und zahlen  
 die Differenz haar aus.  
 Wir bitten um Einfindung  
 des Verpfändescheines.

**Geld** auf alle Gattun-  
 gen kleine und  
 große Lose  
 billiger als überall.  
 Provinzaufträge werden  
 pünktlich erledigt.  
 ———  
 Wenden Sie sich an das  
**Bankhaus Hecht,**  
 Budapest,  
 Ferenciek-tere 6.

**Heim's Meidinger-Ofen**  
 vom Erfinder Herrn Prof. Meidinger ausöchl. autorisierte Fabrik  
**H. Heim, Budapest u. Wien**  
 f. u. f. Hoflieferant.  
 Unsere rühmlichst bekannten f. u. f. ausöchl. priv.  
**MEIDINGER-OFEN**  
**H. HEIM**  
 sind jetzt nur von unserer Filiale in Budapest,  
 Thonethof, zu beziehen.

**AZ ÉN UJSÁGOM**  
 képes gyermek hetilap.  
**Szerkeszti PÓSA BÁCSI.**  
 Az Én Ujságom a gyermeknek legked-  
 vesebb meglepetése az egész héten át  
 mulat a sok mesével, verssel, tréfával,  
 képpel és tudja, hogy minden vasárnap  
 új meg új öröme lesz az ő aranyos  
 ujságjával. Előfizetési ára negyedévre  
 2 kor. Előfizetés küldendő postautalván-  
 nyon Az Én Ujságom kiadóhivatalába  
 Budapest, Andrassy-út 10.  
 Mutatványszám ingyen.

Fiatal leányoknak a leg-  
 kedvesebb meglepetés  
**MAGYAR**  
**LÁNYOK**  
 — című képes hetilap —  
**Szerkeszti TUTSEK ANNA**  
 A legzebb s leggazda-  
 gabb tartalmu kizáró-  
 lag fiatal leányoknak  
 készülő lap ez, állandó  
 öröme, szórakoztatója  
 serdülő olvasóinak.  
 Negyedévre 3 korona.  
 A pompás karácsonyi  
 számot minden új elő-  
 fizető megkapja. Elő-  
 fizetheti legzélszerláb-  
 ben a Magyar Lányok  
 kiadóhivatalában Bud-  
 apest, Andrassy-út 10.  
 Mutatványszám ingyen

**GUMMI-Spezialitäten und Fischblasen**  
 (echt französisch) in feinsten Qualität  
 1, 2, 3, 4, 5, 6 bis 10 fl. per Duzend.  
 Capot American (Luz) von fl. 2 bis fl. 5 per Duz.  
 Damen-Schwämmchen von fl. 2 bis fl. 8 per Duz.  
 Damen-Spezialität fl. 1.80 per Stück.  
 Kollektion für Herren fl. 5 (25 Stück).  
 Versandt prompt bei strengster Diskretion.  
**ROTHAUSER M. IGNÁCZ és FIA,**  
 Budapest, Király-utca 6.

**Praktisches Neujahrsgeschenk!**  
 Das weltberühmte Schöberl-Bett (Patent für  
 Ungarn, Oesterreich und Deutschland) erhielt die höchste  
 Auszeichnung, das Ehren Diplom, die goldene Medaille, ferner  
 silberne und große Staatsmedaille u. s. w., sowie das wie-  
 derholte allerhöchste persönliche Lob von Sr. Majestät Kaiser-  
 König Franz Josef I., ebenso die würdige Anerkennung vom  
 hohen Adel und p. t. Publikum.  
 Bei Nacht als Bett! Bei Tag als Stuhl!  
 Das Schöberl-Bett dient in jedem Haushalt als hübsches,  
 kleines Sopha und ist durch einen Handgriff das vollkom-  
 menste Bett mit Sprungfeder-Matratze, für die größte, schwerste  
 Person, ist daher in jeder besseren Familie beliebt und unent-  
 behrlich. Seit 18 Jahren viele Tausende im Gebrauch, weil  
 gesundes Liegen, daher freies Atmen der Lunge.  
 Preis des Schöberl-Bettes je nach Ausführung von fl. 26,  
 36 und aufwärts. 10324  
 Versandt nach allen Weltgegenden durch die f. u. f. priv. Fabrik  
 von **Robert Schöberl**, Hoflieferant, **Budapest,**  
**Harisch-Bazar.** Auf Verlangen Preiscourant.

**Fünfkirchner Molkerei.**  
 Gegen Nachnahme von 6 Kronen versenden  
 wir per Post franko und sorgfältig verpackt  
 1/2 Kilo Prima Theebutter  
 6 Stück Dessertkäse  
 6 Stück Imperial- und  
 12 Stück Pikanterkäse.  
 Bestellungen werden in Korrespondenzkarte  
 erbeten kurzweg „Bitte ein 6-Kronen-Paket“.  
 Adresse: **MOLKEREI FÜNFKIRCHEN.**

**Treu der Natur**  
 nachgeahmte Strassenperrücken  
 für Herren und Damen,  
 echte  
**Haarzöpfe,**  
 modernste  
 Stirnfrisetten,  
 solid und billigst ausgeführt  
 von  
**STEFAN DANKOVSKY,**  
 Budapest, V., Wurm-gasse 5.  
 Sebarbeiter Damen-Salon.

**Doppelt Elektro-Magnetisches Kreuz oder Stern.**  
 R. S. N. 86957 heißt u. R. B. Influenza verbunden mit  
 muntert auf unter Ge-  
 rantie: bei Gicht, Rheu-  
 matismus, Asthma, Sch-  
 merzhörigkeit, Nervo-  
 sität, Appetitlosigkeit, Blei-  
 chucht, Zahnschmerzen,  
 Leichtigkeit, Ohrenschmerz,  
 Migräne, Herzklappen,  
 Impotenz, Kopfsch, Epilepsie, hinfällender Krankheit, sowie  
 in allen Nervenleiden. Bis zu 20 Jahre alte Krankheiten  
 wurden damit vollständig geheilt!! Der Patient, der von  
 meinen Apparaten in längstens 45 Tagen nicht geheilt ist,  
 erhält das Geld sofort zurück. Wo Alles vergeblich war,  
 bitte meinen Apparat zu versuchen. 11551  
 Der kleine Apparat fl. 2.— Nur Der große Apparat fl. 3.— Bei  
 für Ander u. empfindsame Frauen || älteren Krankheiten bis zu 20 Jahre  
 zu gebrauchen. von zu gebrauchen.  
 Gegen Nachnahme o. Voranz. versendet d. Centrale für In- u. Ausland.  
**Albert Müller, Budapest, V., Vadasz-ut. 42 H (Ecke Kálmán-u.)**

Die seit einem Vierteljahrhundert bestehende Ord-  
 nungsanstalt ist bestens zu empfehlen.  
**Budapest, Andrassy-ut 24 (neben der Oper).**  
 Univ. med.  
**Dr. Garai,**  
 emerit. f. u. f. Abtheilungs-Chefarzt.  
**Spezialarzt**  
 für geheime u. Hautkrankheiten, Manneschwäche, Blas-  
 sen-, Harnröhren- u. Frauenkrankheiten, Syphilis und  
 deren Folgen. Folgen der Jugendsünden. Behandelt  
 Flecken- und Harnröhren-Entzündungen der veraltet-  
 sten Formen mittelst Anwendung des elektr-  
 schen Lichtes (ohne Verunsicherung). Für ge-  
 wissenhafte, gründliche Behandlung garantiert  
 der Arzt des seit mehr als einem Vierteljahrhun-  
 dert bestbekanntesten Spezialarztes. Honorar mäßig.  
 Ordination täglich von 10-4 Uhr, Abends von 7-8  
 Uhr. — Briefliche Anfragen werden sofort beant-  
 wortet. Medikamente bezogen.



# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Donnerstag, den 27. Dezember 1900.

Beilage des „Neues Pester Journal“.

Seite 9

**Nemzeti Színház.**  
Evi bérl. 250. szám.  
**A bölcső.**  
Színmű 3 felvonásban. Irta Brieux M. Fordította Gábor Ignác.  
Marsanne Bercsényi  
Marsanne-né Rákosi Sz.  
Girieu Georges Császár  
Laurence, neje P. Markus  
Chantrel Mihályfi  
Dr. Mossiac Ivánfi  
Apáczta F. Dömjén  
Louise Boros  
Kezdeté fél 8 órákor.

**Magy. kir. Operaház**  
Evi bérl. 148. szám.  
**Mignon.**  
Opera 3 felvonásban. Zenéjét szerzette Thomas A.  
Kezdeté 7 órákor.

**Várszínház.**  
Nagy bérl. 23. Havi bérl. 7.  
**A fősvény.**  
Vígjáték 5 felvonásban. Irta Molière.  
Harpagon Gabányi  
Kleant, fia Dezső  
Elize Nagy I.  
Valér, Anselm fia Horváth  
Mariana Alszege I.  
Anselm Egressy  
Fruzina Györgynei  
Simon mester Körösmezői  
Jakab mester Zilahi  
La Flèche Latabár  
Klaudia asszony Demjén  
Brindavoina Abonyi  
La Merluche Paulny  
Biztos Hetényi  
Inok Narcisz  
Kezdeté 7 órákor.

**Vigszínház.**  
**Coralie és Tsa.**  
Bohózat 3 felvonásban. Irta: Valabrégue és Hennequin.  
Dufaut Jules Góth  
Lucienne, a neje Kalmár  
Laure kisasszony Nikó L.  
Glapissard Vendrei  
Clémence Haraszthy  
Versaquette Fenyvesi  
Thommerel Bihari  
Coralie Hunyady  
Etienne, a társa Hegedűs  
Buzenol Rónaszéki  
Poirel Bardi  
Buzenot titkára Győző  
Liane kisasszony Berzsetei  
Hofehérke Varsányi  
Félicie Buttkay  
Joseph Szerényi  
Paulette Jeney V.  
Francine Bálint R.  
Kezdeté 7 órákor.

**Repertoire des Nationaltheaters.** Freitag „Troilus und Kressida“ (3. Akt, 231). Samstag „A nagymama“ (3. Akt, 232). Sonntag Nachm. „Pont-Biquet család“, Abends „Az ember tragédiája“ (3. Akt, 233).  
**Repertoire der kön. ung. Oper.** Freitag Nachm. „Janosi és Juliska“, Abatündér“, (Ab. susp.). Abends gefüllten. Samstag „Parasztbesület“, Bajazzók“. (3. Akt, 149). Sonntag „Hoffmann messé“ (3. Akt, 150).  
**Repertoire des Volksbühnen.** Freitag „A takácsok“. Samstag „Tartalékos férj“. Sonntag Nachm. „Énekek éneke“, A farkas“. Abends „A feleségem nem sikkes“.  
**Repertoire des Volkstheater.** Freitag u. Samstag „San-Toy“. Sonntag Nachmittags „A vereshajú“, Abends „Napfogatkozás“.

Francoise Makróczyne  
1.) rendőr Kassay  
2.) Nánásy  
Kezdeté fél 8 órákor.

**Népszínház.**  
Miss Mary Halton mint vendég.  
**SAN-TOY.**  
Kínai daljáték. Irta Edward Morton, Harry Greenbank és Adrian Ross. Zenéjét szerzette Sidney Jones.

A kínai császár Ujvári Szing-Hi Szerdahelyi  
Jen-Ho, mandarin Németh  
San-Toy, leány M. Halton  
Csu-Li, szolgája Kovács  
Sir G. Preston Tollagi  
Poppy, leánya Bojár  
Bobbie, fia Raskó  
Benson, hadnagy Szirmai  
Dudley Fedák S.  
Fo-Hop Kiss  
Hu-Pi Parányi  
Vaj-Ho Deli  
Csi-Hi, foghuzó Enyvári  
Szin-Lu Várdai  
Ah-Ven Holó E.  
Me-Kouli Delliné  
Jung-Si Rózsa G.  
Mi-Kui Tallán I.  
Szin Nyiri C.  
Pin-Szing Vasvári  
Szi-Kiang Szécsi  
Hu-Ju Kaposi R.  
Mrs. Streeter Baán M.  
Steakpool Dorozsmai  
Pickleton Orbán M.  
Ada Trixy Kápolnai  
Kezdeté 7 órákor.

**Nagy Színház.**  
**Szulamit.**  
Zsidó daljáték 4 felv. Kövessy Albert Adolgozásából írta Beöthy L. és Makai E. Zenéjét szerzette Donáth E.  
Monaoh Mátrai  
Szulamit, leánya Sötér I.  
Aron, főpap Erdős  
Abigail, leánya Ledofsky  
Absolon Beöthy  
Cingitang Kardos  
Beliezár } Szula- Bessenyei  
Avidonó } mit Giróth  
Jeremiás } kéri Odry  
Eszter } Jeruzsá- Soltész  
Cipora } lemi Gombaszögi  
Talma } szüzek Fenyvesi  
Egy pap } Somogyi  
Egy asszony } P. Vidor  
Egy férfi } Fekete  
Kezdeté fél 8 órákor.

**Úrania Színház.**  
**Secessió.**  
Irta Lyka Károly.  
Kezdeté fél 8 órákor.

## FOLIESCAPRICE

HEUTE  
„Erblich belastet“  
Vorher

„Üsd vissza“  
und  
„10.000 Gulden Mitgift“

Zigennermusik im Wintergarten.  
**Grosses Silberwaaren-Lager.**  
Esshestecke 5/4 kr., Leuchter, Girandoles, Tassen, Fischschüsseln  
Kommt Folgen per Gramm à 6 1/2 kr. in schönster und modernster Ausführung, 18kötiges Silber. 11244  
Grösstes Lager in Movitäten, in secessionistischer, figurativer Ausführung in der renommierten Silberniederlage  
**Brüder A. D. Singer,**  
BUDAPEST, Király-utca 4. Telephon 17-49.

Budapester Hauptniederlage der  
**ausgezeichneten Flaschenweine**  
des Grafen FRANZ NÁDASDY  
befindet sich 11798  
VIII., Üllői-ut Nr. 20.

**Heirath.**  
Auswahl zu den Festtagen kolossal. Senden Sie nur Adresse, sofort erhalten Sie 1000 reiche, reelle Partien, a Bilder z. Auswahl.  
**REFORM, BERLIN 14.**

## WERTHEIMER MULATÓ

Népszínház-utca 28, Ujvársar-tér sarok  
Gente und täglich:  
**Mr. Rudolfi**  
der moderne Atleth, in seinen Stücken erregenden Produktionen, mit 5 großen Männern als lebende Schaufel.  
**Lola Wagner**  
zum ersten Male in Budapest und alle engagierten Mitglieder.  
Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen.  
Buffet. Vázsonyi Weine.

Trinken Sie  
„Jlona“ Artesischen Sauerling  
zur Erhaltung Ihrer Gesundheit.  
Zu haben in allen Restaurants und Spezereihandlungen  
**Nur bis 1. Januar n. J.**

**Sibirien**  
Bilderausstellung des polnischen Malers  
**ALEXANDER SOCHACZEWSKI.**  
Seine Studien und Skizzen malte er während seiner 22 1/2-jährigen Verbannung daselbst, welche jetzt gegen 60 Heller  
Entrée, Sonn- u. Feiertag 40 Heller,  
**Kerepesi-ut 29 von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr** zu sehen find.

**! NEUHEIT in der Photographie!**  
Durch Ankauf eines neuen Patentes bin ich in der angenehmen Lage, in den **Abendstunden** und bei **trübem Wetter** Aufnahmen machen zu können, welche Tageslicht-Aufnahmen in jeder Richtung übertreffen.  
Künstlerische Ausführung bei billigen Preisen.  
**Die Resultate sind gleich zu sehen.**  
**Atelier RIVOLI** 12087  
VII., Kerepesi-ut 30. szám.  
**! Unübertrefflich für Kinderaufnahmen!**

Zu vermieten in Fiume  
für die Wintersaison eine **grosse VILLA**  
in der Stadt, 10 Piesen, mit zahlreichen Nebenräumen.  
**Herrschaftliche Einrichtung**  
mit **grösstem Komfort**; Billard, Bad, elektrische Beleuchtung. Stall für 3 Pferde.  
Nur direkte Anfragen unter Chiffre „**Herrlicher Winteraufenthalt 2072**“ werden berücksichtigt und sind an die **Annoncen-Expedition Josef Schwarz**, Budapest, Marokkanergasse 4, zu adressiren.

## ETABLISSEMENT SOMOSSY MULATÓ.

Direktor: **FRANZ ALBRECHT.**  
Kassa-Öffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Gente, Donnerstag, den 27. Dezember. Zuerster Erfolg des Gaisfisches

## FREGOLI

mit ganz neuen Programmen.  
Zum ersten Male!  
**„Chamäleon“**  
Tragisch-dramatisch-komisches Stück in einem Akt.  
**PERSONEN:**

Prolog  
Der Herr  
Die Frau  
Der Geliebte  
Der Diener

**PREISE DER PARTERRE-SITZE**  
Von 1. bis 8. Reihe . . . . . fl. 2.50  
Von 9. bis 18. Reihe . . . . . fl. 1.50  
Karten im Vorverkauf an der Tageskassa: des Etablissements von 9 Uhr  
Früh bis 1 Uhr Mittags und Nachm. von 3 Uhr, sowie bei 9. Uhr  
Großverkauf, Sonntag 20, Drauf Andrassy-ut 26 u. 28, u. Abends an der Kassa.  
Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen, Nachmittags halb 4 Uhr und Abends 8 Uhr.  
Nachmittags bei ermässigten Preisen.

## DIETRICH & SOHN

kais. und kön. Hoflieferanten  
Thee- und Rum-Grosshändler, Cognac-Destillier- und Liqueurfabrik auf Dampfbetrieb  
**BUDAPEST.**

Fabrik, Centralbureau u. Bestellungsadresse: **Budapest-Köbánya, X., Füzér-utca 30.**  
Nur ausschliesslich direkt importirter echt chinesischer, russischer und Ceylon-Thee, ledig und packetirt.

Jamaika-Rum, braun und weiss, Ananas-Rum, Brasilianer Rum, Spezialität unserer Firma seit 1865, Surinam-Rum (echte Flaschen), Importirte ausländische Cognacs u. eigene Erzeugnisse, u. zw.: Martell, Duvergey, Malignon, spanische Cognacs u. s. w. Arrac, Allasch, original russisch.  
Liqueur-Spezialitäten, u. zw.: Altvater, Boonekamp, Getreidekummel, Goldwasser, Eiskummel, Alpenkräuter, Ivanhoe, Kontuszowka, Bordeaux, Amsterdam, belgische u. holländische Liqueure, Cherry brandy, Absinthe, Silivorium, Weintreiber, Franzbranntwein, Holländische Aaanes-Punchessenz, Benedictine, Chartreuse grün u. gelb, Theegebäck Huntley & Palmers, Kaffee in Säcken, à 2 1/2 und 5 Kilo, Choccoladen, Cacao Ph. Suchard.

Unsere Liqueure sind auch in äusserst geschmackvollen Zsolnay'schen Majolika-Krügen zu bekommen.  
**Preiscourante gratis und franko.**  
Neujahrs-Ausstellung von chinesischen und japanischen Industrie- u. Galanterie-Gegenständen in der Niederlage **VI., Andrassy-ut 33.**

**K. u. k. Hof-Thee-, Rum- und Cognac-Niederlagen:**  
**IV., Koronaherezeg-utca 20 VI., Andrassy-ut 33 IV., Kigyó-tér 6 VII., Kerepesi-ut 28**  
neben Szervita-tér. Ecke Nagymező-utca. vis-à-vis dem Palais Sr. Majestät. im Palais der Landes-Central-Sparkasse.

Allerlei.

(Eine fashionable Hochzeit.) Aus Newyork wird berichtet: Ein Redakteur im „Wilden Westen“ beschrieb kürzlich eine „fashionable Hochzeit“ wie folgt: Die Hochzeit war thätlich eine großartige. Die Elite des ganzen Ortes war eingeladen, hauptsächlich deshalb, weil man glaubte, daß sie bessere Geschenke bringen würde als andere Leute. Natürlich fand die Trauung in der Kirche statt und letztere war ebenso natürlich sehr schön für die Gelegenheit dekoriert, besonders mittelst Topfpflanzen, die man sich von Leuten geliehen hatte, die während genug waren, darüber zu schimpfen, aber nicht so wüthend, daß sie geradezu dreingeschlagen hätten. Damen, die Freundinnen der Braut, hatten das Dekorieren übernommen, und sie hielten sich nicht wenig darüber auf, daß die Braut nicht Verstand genug gehabt habe, sich selbst ein Häubchen zu bemühen. Die Sitzenweiser in der Kirche trugen sich natürlich hochgeleant, hatten ihre Schittel nach Mädchenart in der Mitte arrangirt und schütten mit würdevollem Wesen in den Gängen auf und ab. Die Röcke waren für die Gelegenheit geliehen und die weißen Handschuhe kamen vom Leihenbesitzer und werden sonst nur bei Begräbnissen benützt. Die Trauringe gehörten einem Juwelier, der mit in der Kirche war und stets die Augen auf sein Eigenthum geheftet hielt. Man bezeichnete die Braut als hübsch, aber sie war so häßlich, daß eine Stechpalme nicht in dem Hausgarten wachsen würde, wo sie das Regiment führte. Der Bräutigam trug das „konventionelle Schwarz“,

so genannt, weil sein Vater den Rock einstens zu seinem demokratischen Konvent angezogen hatte. Die Geschenke waren sehr hübsch. Sie kamen von Leuten, die sich nicht erlauben können, eine Wäscherin zu halten oder sich Brod vom Bäcker zu kaufen. Nach dem üblichen „Lukullischen Mahle“ begaben sich Braut und Bräutigam auf eine Hochzeitsreise nach St. Louis, auf welcher sie in vier- undzwanzig Stunden mehr Geld ausgaben, als sie sonst in einem Monat verdienten. — Es ist wohl nicht nötig, zu bemerken, daß der Redakteur zu dieser Festivität nicht geladen worden war und noch zwei Monate lang einen sechs-läufigen Revolver bei sich trug, um vorzukommendenfalls gerüthet zu sein.

(Ein nächtliches Abenteuer.) In der „Breslauer Zeitung“ berichtet ein Leser Folgendes über ein Erlebnis, das er in Rußland hatte. „Ich kam“, schreibt er, „mit einem tadellosen Paß nach Moskau, den ich sofort bei meinem Eintreffen laut Vorschrift der Polizei übergab. Am dritten Tage nach meiner Ankunft siße ich Abends im Kreise der mir befreundeten Familie, bei der ich Wohnung genommen, am Sanowar. Um zehn Uhr wurde ich hinausgerufen, ein Geheimpolizist wolle mich sprechen. Klopfenden Herzens gehe ich und finde einen Polizisten, der mir erklärt: „Sie müssen sofort mit auf die Polizei.“ Ich bitte den Hausbesitzer, mir beizustehen, und er begleitet mich. „Nein“, klären den Polizisten, wir können gleich hin. „Nein“, entgegnet der Mann, „Sie müssen mit mir kommen!“ Also eine förmliche Verhaftung. In höchster Aufregung fahren wir in Begleitung des Beamten nach dem Polizeibureau. Dort war gerade eine große Verhand-

lung. Ein Mann protestirte eifrig dagegen, daß man ihn per Etappe verschicken wolle. Eine und eine halbe Stunde verbrachte ich so in Qual und Aufregung. Es war halb 12 Uhr in der Nacht, da wurde der Mann abgeführt und ich kam an die Reihe. Ich hatte inzwischen mein Gewissen auf das eingehendste untersucht, welches Verbrechen ich wohl begangen haben könnte, daß man mich um Mitternacht verhaftete. Aber mit dem besten Willen konnte ich nichts finden. Ganz gemüthlich trat ich vor den Tisch des Beamten. Der nahm sofort meinen Paß zur Hand, auf dem ein rother Stempel glänzte, und gab ihn mir mit verbindlichem Lächeln. „Bitte, nehmen Sie Ihren Paß, er ist vollkommen in Ordnung.“ Ich stand und wartete, was nun kommen würde. Aber, es ist gut, Sie können gehen“, sagte der Beamte wiederum in lebenswichtigen Tönen. Jetzt stieg aber doch die Galle ein bißchen in mir auf. „Man läßt doch keinen Menschen um Mitternacht verhaften, um ihm das zu sagen!“ meinte ich in gehobenem Ton. „Aber doch! Wir müssen spätestens am dritten Tage Ihren Paß zurückgeben, und zwar Ihnen persönlich. Deshalb mußte ich Sie heute Abend hierher bitten lassen. Nicht wahr?“ „Herr...!“ versuchte ich aufzubrausen. „Aber nun seien Sie ganz still und setzen Sie sich keinen Unannehmlichkeiten aus!“ rief der kleine Beamte mit strenger Miene. „Seien Sie froh, daß Ihr Paß in Ordnung befunden worden ist.“ Zähneknirschend ging ich von dannen. In dem Vorzimmer stand mein Polizist in Civil und zog die Mütze. „Das Trinkgeld, bitte“, sagte er jetzt sehr bescheiden. „Was wollen Sie?“ rief ich ganz baff vor

Nr. 2.]

Die Sirene.

Roman von Ernst Dandek.

— Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wegstler. —  
— Ja, ich weiß; ich darf ihn nur eintreten lassen, wenn Du allein zuhause bist.  
— Jedoch darf nicht mit ihm zusammentreffen. Doch nun gib mir mein Kleid, befaßt Wanda, um dem Gespräch ein Ende zu machen.

Mierska begab sich in das Zimmer, das an den kleinen Salon stieß, in dem sich diese Szene abspielte, einen richtigen Gasthofsalon ohne jede Eleganz, dessen dürftige Einrichtung in vollem Einklange mit den Bemerkungen stand, die über die bedrängte Lage des Ehepaars Stoikoff gemacht worden waren.

Nachdem Wanda allein geblieben, trat sie an das Fenster, und ihr Blick streifte durch die kothbedeckte Straße. Doch sah sie kaum die Leute, die eilig und fröstelnd dahineilten, um sich bei der herrschenden Winterkälte durch einen raschen Gang ein wenig zu erwärmen, sondern überließ sich gänzlich den düsteren Gedanken, die nach der stattgefundenen Unterredung in ihr aufgestiegen waren. Dann kehrte sie mit einem Seufzer und wie gebrochen zu dem Ramin zurück, in dem einige Holzstücke brannten. Dort fand sie auch Mierska vor, als sie mit dem Kleide zurückkehrte, das sie aus dem Nebenzimmer geholt.

Sie war ihr behilflich, sich anzukleiden, und dabei machte sie die Bemerkung, die sich offenbar nicht unterdrücken lassen konnte:

— Alles umsonst... Voriges Jahr um diese Zeit waren wir doch besser daran, waren wir glücklicher...

— Du willst wohl von unserem Aufenthalt in Nizza sprechen? fragte Wanda.

— Ja, von den letzten angenehmen Tagen, die wir hatten. Damals warst Du noch Gräfin Rosenbergs, sahst den Himmel voll Geigen, durstest alles Gute erhoffen, einen guten Gatten, Reichthümer... Ein wahrer Hoffstaat umgab Dich und Guldigungen wurden Dir dargebracht wie einer Königin, man vergötterte Dich förmlich, und an Anbetern war kein Mangel...

— An Anbetern allerdings nicht, aber unter diesen befand sich auch nicht ein Einziger, der mich hätte heirathen wollen! Man wußte, daß ich keine Mitgift habe, und war der Meinung, daß ich für ein Abenteuer gut genug wäre, nicht aber für eine Ehe. Stoikoff bot mir wenigstens seinen Namen!

— Ein schönes Geschenk! grölte Mierska. Es gab aber noch einen, der Dich gleichfalls geheirathet hätte.

— Wen meinst Du?

— Du weißt es ja auch... Der Marine-Offizier, ich weiß nur seinen Namen nicht mehr, der eines der Panzerschiffe der französischen Flotte kommandirte und auf seinem Schiffe Dir zu Ehren auch einen Ball veranstaltete.

— Du meinst den Kommandanten von Loris?

— Ganz richtig. Ein vornehmer, eleganter Mann, nicht mehr ganz jung, wenigstens fünfzig Jahre alt, allein die Lebenswürdigkeit selbst! Ich hatte mit einem seiner Matrosen Bekanntschaft gemacht und von diesem erfahren, daß sein Kommandant Junggeselle und steinreich, ein Millionär sei. Das wäre der richtige Gatte für Dich gewesen.

— Möglich, gab Wanda träumerisch zu. Ich glaube auch, daß er mich geliebt hätte.

— Er liebte Dich ja schon damals!  
— Mag sein. Trage aber ich etwa die Schuld daran, daß er sich noch nicht erklärt hatte, als das Geschwader Nizza verließ?

— Er hatte offenbar nicht den Muth dazu. Wenn wir nur wenigstens vierzehn Tage noch vor uns gehabt hätten, so wäre die Angelegenheit in Ordnung gewesen... Nun ist die schöne Gelegenheit für immer dahin...

— O nein; sie kann sich uns noch einmal bieten!

— Wo? Wann? Wie? rief Mierska aus.

— Wo? Dort, wo ich sie zum ersten Male nicht erkennen konnte, nämlich in Nizza. Das Geschwader kehrt jedes Jahr dahin zurück.

— Du vergiffest, daß Du verheirathet bist.

Wanda antwortete nicht sofort. Man hätte meinen sollen, sie fürchte sich zu verrathen und wolle ihr Geheimniß für sich behalten. Dann aber streifte sie mit einem Male jeglichen Zwang von sich, und den Blick fest auf ihre Nimm gerichtet, sprach sie:

— Höre mich an, meine gute Alte. Du kennst mich, seitdem ich lebe; Du warst dabei, als ich das Licht der Welt erblickte, Du nährst mich mit Deiner Milch, Deine Liebe zu mir hielt Dich an meiner Seite zurück, und niemals gingst Du von mir. Zu wiederholten Malen hattest Du Gelegenheit, meine Energie und Willenskraft kennen zu lernen, und Du weißt demnach, daß ich das, was ich thun will, auch thätlich durchführe. Du wirst daher erlauben können, daß der Entschluß, den ich gefaßt habe, und von dem ich Dich in Kenntniß setze, unerschütterlich ist. Die Existenz an der Seite Stoikoff's ist mir unentbehrlich geworden, und ich bin fest entschlossen, mir um jeden Preis eine andere zu gründen, und sollte ich die Fesseln, die ich mir freiwillig angelegt habe, gewaltsam sprengen müssen.

— Du erschreckst mich, stammelte Mierska. Was hast Du vor?

Vielleicht hätte sie eine Antwort erhalten; allein ein Klopfen an der Thür drängte die Worte zurück, die Wanda zu sprechen im Begriffe war.

— Was ich vorhabe, sprach sie hastig, wirst Du im geeigneten Augenblick erfahren. Frage daher nicht weiter, sondern öffne die Thür.

Nachdem Mierska diesem Geheiß nachgekommen, erschien auf der Schwelle des Salons ein schlanker junger Mann mit einnehmenden Gesichtszügen und einem Strauß duftender Rosen in der Hand. Sie trat beiseite, um ihm den Weg freizugeben, und sprach dabei:

— Es ist Herr Dumont.

Wanda war wie umgewandelt. Ein freundliches, lebenswürdiges Lächeln war an die Stelle des zornigen Gesichtsausdruckes getreten, während Robert furchsam und sichtlich erregt auf sie zuschritt und, nachdem er die ihm entgegengestreckten Hände geküßt, seine Blumen in dieselben legte.

— Ich müßte Sie jetzt ordentlich ausschelten, mein Freund, sprach Wanda vorwurfsvollen Tones. Sie sollen keine Thorheit begehen, und mir in dieser Jahreszeit Rosen bringen, ist ganz entschieden eine Thorheit! Sie bereiten mir damit mehr Kummer als Freude. Mühte ich in meiner Bedrängniß mich nicht schon wiederholt an Ihre Grobmiuth wenden?

— O, erinnern Sie mich gar nicht daran, Wanda, flehte der junge Mann, denn Sie rufen mir damit auch gleichzeitig meine Armuth ins Gedächtniß zurück, die mich hinderte, Ihnen so beizustehen, wie ich es eigentlich möchte. Welch ein Jammer, daß ich arm bin...

— Eben, weil Sie arm sind, muß ich schelten. Was kostet Sie dieser Strauß blühender Rosen?

— Gar nichts kostet er mich, Wanda, gar nichts! versicherte der Maler eifrig. Ich malte unentgeltlich das Bild eines reizenden jungen Mädchens, das ich im Stadtpark begegnete, und der Vater des Mädchens, ein armer Gärtner, dem ich eine Kopie des Bildes schenkte, brachte mir vorhin zum Zeichen seiner Dankbarkeit diese Blumen. Wenn hätte ich dieselben geben können, wenn nicht Ihnen, meine theure Wanda?

— Wenn dem so ist, so schelte ich Sie nicht weiter, sondern danke Ihnen herzlichst dafür.

Mierska hatte eine Nase von der Raminplatte genommen und wollte die Blumen hineingeben.

— Laß nur, wehrte ihr Wanda; ich werde die Blumen selbst hineingeben.

Als sie die Stengel der Rosen in das Wasser gesteckt hatte, befand sie sich allein mit Robert, denn Mierska hatte den Salon verlassen. Nun neigte sie sich über die Blumen, um deren Duft einzuathmen, und sprach:

— Diese Rosen duften herrlich. Sicherlich haben Sie ihnen das Geheimniß Ihrer Seele anvertraut.

Sie begleitete diese Worte mit einem bezaubernden Blick, daß Robert davon wie bezaubert war.

— Meine Seele hat für Sie kein Geheimniß, Wanda, sprach er. Was ich diesen Rosen hätte anvertrauen können, habe ich Ihnen schon längst gestanden. Es war sicherlich unrecht von mir, allein Sie müssen mir verzeihen, denn als mir jenes Geständniß ent schlüpfte, war ich nicht mehr Herr meiner selbst.

— Wozu sich entschuldigen? Ein aufrichtiges und in achtungsvollen Worten zum Ausdruck gebrachtes Empfinden hat nichts Beleidigendes für die Person an sich, die es uns einflößt.

— Das Gefühl, das ich nicht länger zurückdrängen konnte, ist jedoch beleidigend für Ihren Gatten, gestand Robert traurig. Und doch lag mir nichts ferner, als die Freundschaft zu hintergehen, die er mir gegenüber bezeugt. So groß meine Liebe zu Ihnen auch sein mag, nie und nimmer hätten Sie das Geständniß derselben vernommen, wenn Sie mir nicht zu verstehen gegeben haben würden, daß Sie sie errathen haben und erwidern würden, wenn Sie frei wären.

— Demzufolge bin ich der schuldige Theil und Sie haben sich nichts vorzuwerfen, erklärte Wanda.

— Ich mache es mir nur zum Vorwurfe, daß ich nicht sofort die Stadt verließ, nachdem ich die Gefahr erkannt hatte, der wir uns Beide aussetzten, indem ich meine Besuche nicht einstellte und Sie mich nach wie vor bei sich empfingen. Ich mache es mir zum Vorwurfe, daß ich hier bin und in dem Tone mit Ihnen spreche, wie ich es eben thue. Allein ich vermag meinem Sehnen nicht zu gebieten. Ich möchte, ich müßte Sie fliehen, und der unwiderstehliche Zauber, dem ich unterliege, führt mich immer wieder zu Ihren Füßen zurück.

Er ließ sich bei diesen Worten auf ein Knie vor Wanda nieder, die sich gesetzt hatte, und lehnte seine Stirne auf die Knie der Sirene, die fortfuhr, ihn verführerisch anzulächeln.

— Wenn Sie mich wirklich so liebten, wie Sie sagen, bemerkte sie, indem sie die Hand des jungen Mannes erfaßte, um ihn dadurch zu zwingen, sich zu erheben; so würden Sie schwerlich von solchen Zweifeln geplagt werden!

(Fortsetzung folgt.)

Ertaunen. Doch in aller Gemüthsruhe erklärte mein Mann: „Über Väterchen! Ich habe Dich doch hieher gebracht — und Du willst mir jetzt nicht einmal ein Trinkgeld geben!“ Und ich gab!

(Die Luchade.) Aus Paris schreibt man: Der Weihnachtsbüchermarkt hat die mit großem Bummel angekündigte Sensationsneuheit nicht gebracht. Das Prachtwerk: „Im Elisee während der Präsidentschaft Felix Faure's. Von Lucy Faure“, das der Boulevardwis vorweg „Die Luchade“ getauft, ist nicht erschienen. Hat die Verfasserin, die eine Zeit lang la dauphine genannte Tochter des früheren Staatschefs, ihre Arbeit nicht rechtzeitig fertig gebracht? Liegt der Verzögerung etwa der geheim gehaltene Versuch einer Censur der gegenwärtigen Machthaber zu Grunde? ... Man erfährt darüber aus wohlinformierten Kreisen Folgendes: Lucy Faure — man schreibt ihren Vornamen englisch, weil sie in ihren sozialen und literarischen Neigungen große Vorliebe für das Britenthum zeigt — hat zur Sichtung der für das Elisee-Buch erforderlichen Dokumente den erfahrenen Journalisten Hughes Le Roux als Beirath erwählt. Dieser aber unternahm, einer Einladung Renel's folgend, kürzlich eine Reise nach Alesandrien. Lucy Faure wollte einen anderen Schriftsteller nicht mit der Fortführung der Arbeit betrauen und zog es vor, auf Le Roux Rückkehr zu warten. Le Roux ist nämlich als Mann von Takt, als politischer Kopf und, was für den Fall von Wichtigkeit ist, als guter Republikaner vortheilhaft bekannt. Ihm überließ die Verfasserin die nicht eben leichte Aufgabe, von mehreren Staatschefs, fürstlichen Persönlichkeiten u. s. w. auf schickliche Art die Ermächtigung zur Publikation ihrer an Felix Faure gerichteten Privatbriefe zu erwirken. Man erzählt, daß unter diesen Dokumenten auch Briefe der Königin Victoria sich befinden. Ob der Familie Faure das Recht auf Veröffentlichung dieses Nachlasses zusteht, ist eine Doktorfrage. Die Briefe sind Herrn Felix Faure

nicht im Wege der Regierung zugekommen, sondern ganz direkt von Person zu Person, sie enthalten auch wahr- scheinlich keine welterschütternden Mittheilungen. Darum dürfte das Gerücht, Fräulein Lucy Faure habe einen „Wink“ erhalten, das Werk vor dessen Ausgabe einer leichten Censur unterziehen zu lassen, kaum begründet sein. Warum sollte auch Herr Delcassé dem Verleger solchen Gefallen thun?

(Weihnachtschiffe.) Man schreibt aus New York vom 16. d.: Die in der laufenden Woche von hier abgegangenen Schnelldampfer „Deutschland“, „Germanic“, „Newport“ und „Lucania“ — die „Weihnachtschiffe“ genannt — haben nicht weniger als 37,000 rekonmandirte Briefe und Wertpapiere, sowie Postanweisungen im Betrage von über 800,000 Dollars mitgenommen, welche als Weihnachtsgeschenke hiesiger Eingewandelter an die fernem Völkern in Europa bestimmt sind. In dieser Summe sind die zahllosen Geldüberweisungen, welche durch die hiesigen Bankhäuser vermittelt werden, nicht eingeschlossen, und wird die Höhe der aus allen diesen Quellen nach Europa fließenden Weihnachtschiffe auf etwa anderthalb Millionen Dollars geschätzt. An der Spitze der Absender stehen noch immer die amerikanischen Deutschen, denen die Italiener und die Italiener folgen. Letztere senden wohl die meisten Geldanweisungen nach der alten Heimath, aber die Summen sind in den meisten Fällen nur geringe.

(Einer der bekanntesten Pariser Abenteurer.) Herr Antoine Faure, erzählte dieser Tage im Freundes- kreise ein amüsanter Abenteuer, das ihm in einem Saale des Justizpalastes passirt war. Ein hiesiger Provinzler, der aus dem Sitzungssaale der ersten Civilkammer heraustrat, wo gerade ein langweiliger Civilprozeß zur Verhandlung stand, wandte sich an Herrn Faure mit der Bitte, ihm doch mittheilen zu wollen, in welchem Saale „eine lustigere Komödie gespielt werde als die, deren Aufführung er soeben beigewohnt habe“. Der Anwalt

glaubte anfangs, daß er es mit einem Spaßvogel oder mit einem Berrückten zu thun habe. Im Laufe des Gesprächs erfuhr er jedoch, daß der brave Mann auf dem Boulevard du Palais mit einem Menschen bekannt geworden war, der ihm den Justizpalast als ein Theater bezeichnet und ihm für hundert Sous einen Zettel gegeben hatte, der ihm Zutritt zu allen daselbst zur Auf- führung gelangenden Stücken verschaffen sollte. Das unbekannte Individuum war sicher ein Scherzbold und ein Gauner dazu, vielleicht aber auch ein Philosoph und ein Satiriker.

(Die Nachrichten von einem neu aufgefundenen Goldlande) scheinen sich zu bestätigen. Aus New York berichtet der „Frankf. Generalanzt.“: Am Yello w River, einem Nebenfluß des Ruforum, 300 Meilen von der Holy Cross Mission am Yukon, sind neue Goldfelder entdeckt worden, die an Reichthum das Klondykegebiet übertreffen sollen. Einige Goldsucher, die während des Sommers auf gut Glück in das Innere zogen, entdeckten das Dorado. Die Nachricht von dem reichen Goldlande gelangte im November nach St. Michaels. Zwei Männer schwedischer Abkunft brachten Gold im Werthe von 140,000 Mk., das sie aus einem kleinen Stück Erde von 16 Fuß im Quadrat und zwei Fuß Tiefe erlangt hatten. Bis jetzt befinden sich nur zwölf Goldsucher in dem entlegenen Goldlande, die alle schnell reich werden.

(Georg Westinghouse) der Erfinder der nach ihm benannten Vacuumbremse, hat wieder eine hervor- ragende Erfindung gemacht. Der neue Apparat koppelt nicht bloß die Eisenbahnwagen auseinander, sondern mildert auch die beim Anhalten der Züge so unangenehm fühlbaren Stöße. Die Pennsylvania-Eisenbahn hat den Auftrag gegeben, zehntausend ihrer Waggons mit diesem neuen Koppler zu versehen.

### 42.] Verschlungene Pfade.

— Roman aus dem Französischen des Daniel Lesneuv. —

— Du solltest für alle Fälle jeden Tag ein wenig fechten, fügte der Meister hinzu. Und als der junge Mann nur den Kopf schüttelte, meinte er: „Also wenigstens jeden zweiten Tag, in des Teufels Namen, da Du doch daran gewöhnt bist, oder nicht?“

René lächelte bloß und schritt aus dem Zimmer. Er hatte an den dringenden Brief, der ihn erwartete, ganz vergessen. Doch als er in sein Zimmer trat, erblickte er ein längliches, malvenfarbenedes Couvert, das auf seinen Tisch gelegt worden, damit es sofort bemerkt werde. Die elegante Schrift der Adresse ließ ihn leise erbeben, obgleich er diese feinen und dennoch entschiedenen Züge noch niemals gesehen. Er erbrach den Umschlag und las Folgendes:

„Mein lieber Bruder René!  
Sie wollen sich meinetwegen duelliren. Ich habe es erathen, trotzdem die Zeitungen nur sehr verworren und unklar darüber schreiben. Mein Herz überquillt vor Dankbarkeit und Unruhe. Ich möchte mit Ihnen sprechen, noch bevor Sie sich in die große Gefahr begeben, die Sie bedroht. Und noch jemand Anderer möchte Sie auch sehen, nämlich Germaine. Sie ist soviel wie meine Schwester, und ich habe ihr Alles gesagt. Ich habe aber kein Recht, Ihnen zu sagen, welcher Art die Empfindungen sind, die Ihr edler Charakter ihr einflößt; allein wenn diese Empfindungen in der Gefahr oder in dem Leid, dem Sie entgegengehen, für Sie eine Quelle der Kraft oder des Trostes sein können, so wird Germaine sie vor Ihnen durchblicken lassen.“

In dem Hause, das an das von Ihnen bewohnte in der Montaigne-Straße grenzt, befindet sich ein schmaler Durchgang, der zu einer kleinen Thür im Hintergrunde unseres Gartens führt. Finden Sie sich um vier Uhr bei dieser Thür ein. Wir werden Ihnen öffnen. Und ich schwöre Ihnen, daß Sie uns Beide allein antreffen werden.

Ich verbleibe Ihre Sie liebende, Ihnen dankbare und Sie bewundernde Schwester Huguette.  
Postskriptum. Ich habe meines Vaters gar nicht erwähnt. Wenn Sie wüßten, wie tief bewegt er von Ihrem Verhalten ist, so würden Sie auch begreifen, daß gewisse Herzensregungen so manches Unrecht sühnen können.“

Der Versöhnungsversuch, den dieser letzte Satz machen sollte, ließ René völlig unberührt; allein mit Ausnahme der Nachschrift durchlas er den Brief wohl zehnmal. Er küßte das Papier und zitterte buchstäblich vor Freude. Thränen des Entzückens verdunkelten seinen Blick, und gleichzeitig schnellte ein Gefühl des Stolzes seine Brust. Er berauschte sich förmlich an Helbenmuth und Liebe. Er stammelte unzusammenhängende Worte, segnete die beiden jungen Mädchen, ja segnete sogar Chancelul selbst. Er hatte Lust, ihn zu umarmen und zu tödten zu gleicher Zeit. Sein Herz gegen diesen Mann schwand, und dennoch war er sicher, daß er ihn besiegen werde. Um es kurz zu sagen: er durchlebte einige Minuten höchster Thohheit, aber jener seltenen und göttlichen Thohheit, die aus der Plöchlichkeit eines maßlosen Glückes entspringt.

Da er fühlte, daß er absolut unfähig war, zu arbeiten oder Jemanden zu sprechen, ohne den größten Unsinn vorzubringen, verließ René die Redaktion und verschloß sich in seinem Zimmer. Von hier aus betrachtete er die Bäume des geheiligten Gartens, den

er binnen Kurzem betreten sollte. Wie schön diese Bäume waren! Mit welcher Weichheit sie sich von dem blauen Himmel abhoben! Welch eine Zärtlichkeit offenbarte sich in den leisen Schwingungen ihrer Blätter! O, über die leblosen Gegenstände! Wieviel wohlthätige oder trauerbringende Leidenschaften ihnen das arme menschliche Herz zumuthet!

Die verschiedensten Träume erfüllten den jungen Mann, bis die ersehnte Stunde schlug. Schon längst war er zum Gehen gerüstet, und nichts an seiner äußerst einfachen Toilette verrieth die fast ängstliche Sorgfalt, die er an dieselbe gesetzt hatte. Die Wahl seiner Halsbinde und Handschuhe, jede Falte seines Rockes war für ihn Gegenstand eingehenden Studiums gewesen. Er bereute fast, daß er sich bisher so wenig um die Anforderungen der Mode gekümmert hatte, jedes Detail, das für ihn bislang keinerlei Bedeutung gehabt, gestaltete sich mit einemmale zu einem förmlichen Problem. Allein sein Spiegelbild, das ihm einen stattlichen jungen Mann mit schönem, männlichem Gesicht, herrlichen Augen, einer von dichtem, kastanienbraunem Haar umrahmten Stirne und einem tiefstrotzen Mund unter dem unternehmend gekrümmten Schnurrbart zeigte, hätte auch ein ängstlicheres Gemüth als das seinige beruhigen können.

Um vier Uhr stand er vor der kleinen Pforte. Vergebens spähte er nach einem Klingelknopf oder einer Thürklinge aus, und er wußte auch nicht, ob er durch irgend ein Zeichen von seiner Anwesenheit Kenntniß geben sollte, als die Thür wie von selbst aufging. Er trat ein und die Thür schloß sich hinter ihm.

Ein Gefühl köstlicher Frische und duftenden Schattens, der Anblick der entzückenden zwei jungen Mädchen, die in unverkennbarer Aufregung vor ihm standen, versezte ihn förmlich in eine andere Welt.

Er befand sich in einem aus grünem Zauber gewebten Winkel, in einem jener durch die verschlungenen Laubgänge gebildeten verborgenen Schlupfwinkel, wie sie in den aus dem verflochtenen Jahrbundert herrührenden alten Gärten an der Tagesordnung waren. Eine runde Bank befand sich in dem aus Mäthern und Zweigen gebildeten Nest, und auf ihr ließen sich die drei jungen Leute nieder. Huguette in der Mitte, rechts von ihr René, links Germaine; doch saßen sich die beiden Letzteren in Folge der Kreisform der Bank förmlich gegenüber.

Die jungen Leute sprachen nicht sofort, sondern betrachteten sich lächelnd. Es kam kein Wort über ihre Lippen; die gleiche köstliche Verlegenheit hielt sie Alle umfangen. Sie genossen voll Wonne die Würze dieses ganz einzigen Augenblicks, die Schönheit der Empfindungen, die sie erfüllten und die sie sich gegenseitig zugeschrieben, den köstlichen Reiz ihrer Bemir- rung und die Romantik ihres seltsamen Abenteuers. Endlich hub Huguette mit ihrer lieblichen, kristall- hellen Stimme zu sprechen an:

— René, da Sie im Begriffe sind, sich zu duelliren, so wollten wir Ihnen sagen, wie dankbar wir Ihnen sind und wie helbenmüthig ... wie hoch- herzig uns Ihr Verhalten erscheint ... Auch wollten wir Sie unserer tiefsten Anhänglichkeit versichern ... Sie hielt inne. Ihre letzten Worte hatten die schönen drei Gesichter gleicherweise erwölhen lassen.

Mit einer noch etwas fürchtamen Zärtlichkeit legte René seine Hand auf die seiner Schwester, ohne dieselbe zu erfassen, und sprach:

— Meine theure kleine Schwester, ich habe Ihnen versprochen, Alles zu thun, was ich für Sie thun kann. Es ist das gar kein Verdienst von mir ... Denn auch ich liebe Sie schon seit langer Zeit, und Sie belohnen mich weit über meine Erwartung,

indem Sie Ihrer Zuneigung die Ihrer Freundin ... des Fräuleins ... Germaine ... zugefellen ...

Und er hatte bei diesen Worten den unerhörten Muth, den Blick zu der von ihm angebeteten Gestalt zu erheben. Er begegnete dabei dem schönen Blick Germaine's, den sie frei und offen auf dem Manne ruhen ließ, für den sich ihr Herz entschieden hatte.

Er war wie geblendet von der Offenbarung, die ihm aus diesem Blick entgegenleuchtete.

— Herr Marival, sprach sie fest; ich habe Sie an dem Tage sprechen gehört, da sie in einem Vortrage, der der Darstellung Ihres herrlichen Stückes, der „Unbekannten Kraft“ vorausging, Ihre Ideen entwickelten. Und heute sehe ich Sie handeln. Es mag vielleicht recht wenig sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich im Denken wie im Handeln völlig Eins mit Ihnen bin.

— Mein gnädiges Fräulein, erwiderte René; ich betrachte diese Worte für die höchste Belohnung, eine Belohnung, die meine schwachen Bemühungen weit übertrifft. Meine Schwester kann Ihnen sagen, was ich ihr anvertraut habe ... Die Erinnerung an Sie ist seit meiner frühesten Kindheit mit der an Huguette innig verschmolzen gewesen, ohne daß ich jemals die Hoffnung hätte hegen können, daß es mir gestattet sein werde, Ihnen Beiden zu sagen, wie ich Sie aus der Ferne verehere. Sie wußten nicht einmal, daß ich existirte ... und ich bewunderte Sie aus dem Schatten meines bescheidenen Daseins ... Ich suchte Ihre Wege zu kreuzen, ich folgte Ihnen aus der Ferne ... Im Winter, wenn diese Bäume hier laub- los sind und die Wege und Pfade dieses Gartens nicht mehr verdecken, wurde mir zuweilen das Glück zuthheil, Sie Beide aus meinem Fenster zu beobachten, während Sie mit einander einherwandelten ... O, vergeihen Sie, daß ich Ihnen das zu gestehen wagte ...

— Sie kannten meinen Namen? fragte Germaine naiv, denn sie dachte an die Heldin der „Unbekannten Kraft“.

— Ob ich ihn kannte? rief René aus. Wie oft wiederholte ich ihn mir in der Tiefe meines Herzens! Bedenken Sie nur, wie oft ich Sie bei Ihrem Namen nannte, so lange Sie klein waren ...

— Sie benannten Ihre Heldin also absichtlich nach mir?

Er gerieth in einige Verlegenheit. Denn strebte der junge Sozialist in seinem Stücke nicht nach der Hand der idealen Germaine, die einer Gesellschafts- klasse angehörte, die der seinigen weit überlegen war, und die so reich, während er so arm war? Die An- spielung beschränkte sich nicht auf den Namen allein, und Fräulein von Percenay wird seine Ähnlichkeit vielleicht noch übel nehmen!

Als er sich stockend dafür zu entschuldigen suchte, daß er es gewagt habe, den theuren Namen auf die Bühne zu bringen, um ihn einer Heldin beizulegen, die so unvollkommen war wie die seinige, unterdrach ihn Huguette mit den Worten:

— Sie haben Unrecht, denn Ihre Germaine ist geradezu anbetungswürdig! Schade ist nur, daß sie stirbt. Unsere Germaine dagegen — sie legte dabei den Arm um ihre Freundin; wird für den Mann leben, den sie liebt, trotz aller Hindernisse, die sich ihr entgegenstellen sollten.

Fräulein von Percenay lächelte und machte eine Geberde, als wollte sie der Freundin Schweigen gebieten; gleichzeitig aber blickte sie René an, und dieser Blick zeugte, trotzdem er rasch abgewendet wurde, deutlich genug dafür, daß sie ihre Wahl getroffen habe und bei dem einmal gefassten Entschlusse beharre.

(Dersehung folgt.)

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Anstufte werden ertheilt; Schifffbriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inveranimes ausgefolgt. Bei jährlichen Aufträgen Retourmarke notwendig. (Telefon)

**Gebrauchte u. neue feuerfeste und einbruchsfichere Kassen**  
offert billigt **Wiener Kassen-Fabrik-Niederlage**,  
Budapest, 5. Bez., Güttergasse 6. 10061

**Billige Geldbarleben für Offiziere**,  
Haus-, Grundbesitzer, Beamte, Kaufleute, Industrielle, auf **monatliche oder vierteljährliche Ratenzahlungen**  
(eventuell gegen Antubulationen 1. oder 2. Sah) durch die **Kassengasse**  
**J. G. Geld**,  
VII., Csömör-ut 15. Sprechstunden von 10-12 und von 2-5 Uhr. Provision nachträglich.

**Discretion verbürgt.**  
10279

**Erzieherinnen**,  
Kindergärtnerinnen, Bonnen empfindlich und placiert Frau **Amélie Pontelli**,  
Waisnering 42. 10522

**Társat**  
keres fővárosi 12 év óta fennálló nagykereskedés-üzlet kibővítéséhez 15,000 forint betéttel. Tőke és kamat biztosítottak. Ajánlatok „Társ 30“ alatt a kiadóba. 11407

**Kompagnon**  
wird zu einem eleganten **Kaffeehaus**  
ersten Ranges, welches nachweisbar 10 bis 12,000 Gulden Reingewinn abwirft, gesucht. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Offerte erbeten unter „Kompagnon 649“ an die Exp. 11649

**Intelligente**  
ältere Frau, Deutsche, in allem häuslichen, auch Rechen, Verständnis, mit bescheidenen Ansprüchen, wünscht zu mutterlosen Kindern zu gehen. Adr. in die Exp. 30473

**Kaffeehaus**,  
sehr schön eingerichtet, welcher nur von besserem Publikum besucht wird, vorzüglich gut gehend, von dem Erträgnisse dieses Geschäftes kann eine große Familie prächtig leben, wird sehr preiswürdig verkauft. Näheres bei Julius Niemetz, József-körut 22. 11548

**Photographisches Atelier**  
in Hermannstadt (Nagy-Szeben), sehr schön eingerichtet, seine Objektivs und Apparate, mit gut eingerichteten Arbeitszimmer, Wohnung u. Empfangszimmer, in bestem Gange, guter Posten, ist wegen anderweitigen Unternehmens entweder sofort zu verkaufen, oder zu vermieten (mit Kautions), verlässlicher, tüchtiger Fachmann als Kompagnon nicht ausgeschlossen. Gefällige Anträge sind zu richten an Wilhelm Wagner, Eigentüher. 30480

**Ein verlässlicher**  
Wirtschaftsbeamter wird für ein Gut in der Nähe von Preßburg aufgenommen. Offerte samt Zeugnisfotos und Gehaltsanprüchen sind an Sam. Groszner, Preßburg, Donauquai 12, zu richten. 30483

**Kaffeehauslokal**,  
auf einem sehr guten Posten gelegen, billiger Zins, wird vom Hausherrn vollständig elegant eingerichtet und auf 6 Jahre Amortisation verpachtet. Reflektanten wollen ihre Adresse unter „Lokal 648“ in der Exp. abgeben. 11645

**Neujahrsgeschenke!!**  
Gold, Brillanten, Uhren, Silber-Tafelaufsätze, Tassen in Barock, in Antiqu und **bereits benützte**  
Gegenstände in reicher Auswahl bei mir zu kaufen; z. B. komplet 12 Personen Silber-Speisefervice 140 fl., 12 St. Ehenz 6 1/2 fl.

**Kaufverhältnisse**,  
altes Gold, Silber, Diamanten zu allerhöchstem Preise. Fuchs **Dávid**, IV., Váci-utca 19, I. St. 5. 10082

**Bitte um Stelle**.  
Bin ein zugrundegegangener Hotelierssohn. Spreche 9 Sprachen und bitte um jedwede Arbeit. Adresse Csillag **Sándor**, Kertész-utca 29, I. St., Thür 23. 11529

**Heirathsantrag**.  
Suche für meine Schwester, die häuslich erzogen ist, einen Mann von 35-40 Jahren, isr. Religion. Das Mädchen hat eine Mitgift von 2000 Kronen. Kinderloser Witwer nicht ausgeschlossen. Offerte unter „Heirath 448“ an die Expd. 11448

**Einfassierer**  
gesucht, um kleine Beträge von Privatleuten in Empfang zu nehmen. Denselben ist Gelegenheit geboten, seine Einnahme durch den **Verkauf**  
zu erhöhen und sich eine sichere Existenz zu gründen. Kleine Kautions erforderlich. Singer Co., Nähmaschinen A. G., Kerepesi-ut 30. 30476

**Lehrinstitut für Schnittzeichnen**,  
Zuschneiden, Kleidernähen, Weiß- u. Buntfäden der Frau **S. Neuwirth**  
befindet sich vom Januar **Andrássystraße 51** (Ottogon). Französische und englische Schnitt nach Maß werden angefertigt. 30500

**Geld auf Loje und Werthpapiere**  
(rückzahlbar nach Belieben, auch in kleinen Beträgen) ertheilt in jeder Höhe billigt **Armin Kovács**,  
Bank- und Wechselgeschäft, Hauptkollektor der Klassenlotterie, IV., Franziskanerplatz Nr. 9, Graf Ejarák'sches Palais. 28669

**A Kost irógép r. t.**  
(Erzsébet-körut 9-11, New-York palota)  
**uj magyar és német nyelvű gyorsírási tanfolyamokat nyit.**  
Jelenkeznek az **Orsz. Magy. Gyorsíró egyesület**  
védnöksége alatt álló, **Bátori Dezső** középiskolai tanár ur által vezetett gyorsíró- valamint gépiró tanfolyamokhoz barmikor felvételnek. 30297

**Motor-**  
Reparaturen, Instandhaltungen und alle ins Fach schlagende Arbeiten übernimmt die speziell für diese Zwecke unter sachmännischer Leitung errichtete Werkstätte der Firma **Ralmár & Engel**, Generalvertreter der Mannheimer Motorenfabrik Benz & Co., VI., Podmaniczky-utca 18 und V., Katona József-utca 15/b. Telefon 29-24. Alle Motore werden gegen neue mit vollster Garantie coulantest umgetauscht. Günstige Zahlungsbedingungen. Prompte Bedienung. 30186

**The Berlitz School**  
Sprachenschule,  
**Budapest**,  
Erzsébet-körut 15. szám.  
**Szeged**,  
Atilla-u. 7.  
Französisch, Englisch, Ungarisch, Deutsch, Rumän., Ital., Russisch, Serb. f. Erwachsene (Herren u. Damen, ev. separat) u. Lehren d. betr. Nationalität. Nach der Methode Berlitz hört u. spricht der Schüler von der ersten Lektion nur die zu erlernende Sprache. Prospekte gratis u. franko. Eintritt jederzeit. Mit irgend welchen Privatlehrern außer der Berlitz-School stehen wir nicht in Verbindung. Uebersetzungen werden besorgt. 11432

**Kostknaben**  
oder Mädchen aus sehr gutem Hause sucht kinderloser isr. Oberbeamter. Klavierbenützung frei. Adr. in der Expd. 11303

**Sicherer Verdienst**.  
Tüchtige, fleißige Agenten für geschäftlich gestattete Ratentreife erhalten ständige Beschäftigung. Offerte unter „Sicherer Verdienst“ an die Annoncen-Expedition J. Blocher, Budapest, IV., Sütö-utca 6. 30330

**Stenographie-Abendkurse**  
(System Gabelberger) unter vorzüglicher Leitung. VI., Jlabellagasse 41, I. 7. 30465

**Mittagskost**  
bei besserer Familie, fein und schmackhaft, können einige Herren erhalten. Váci-körut 33, II. em. 23. 11450

**Erzieherinnen**  
mit Sprach- und Musikkenntnissen dringend gesucht. Frau **Louise Szegheő S.**, Budapest, VI., Deseffy-utca 22. sz. 30143

**Jede Dame**  
kann in kürzester Zeit nach dem bewährtesten englischen System das Schnittzeichnen und Kleidermachen erlernen bei Frau **Feldenezer**, Hüllöberstraße 21. Unterricht auch außer dem Hause. Dasselbst bekommt man auch Butterick's Modellblatt gratis und franko. 11403

**Ein Kurs**  
für den gründlichen Unterricht der englischen Sprache, Grammatik und Konversation, wird von einer gebürtigen Engländerin eröffnet. Honorar monatlich 10 Kronen. Adr. **Váci-körut 57/a**, 2. St. 6. 11618

**Weißbier, Lärchen- und Föhren-Hölzer**,  
40-50jährigen Bestand, in den Komitaten: Heves, Pest, Fehérvár, Veszprém, Győr, Gömör, Hont, Nógrád, Temes, Arad, Krassó-Szörény, Szepes, Szatmár, Bihar u. Zolyom **kauf David Löwy**,  
Budapest, Tátra-utca 3. Die Verkäufer wollen ihre Offerte mit genauer Angabe der Holzgattungen, des Quantums und die nächste Bahnhstation angeben. 30439

**Haus**  
auf dem Lande, nahe zur Hauptstadt, welches aus drei Zimmern, Küche, Keller, Obstgarten besteht, billig zu verkaufen. Adr. in der Expd. 11361

**Troß Rückganges**  
der Eisenpreise bezahle ich für **Alteisen, Metalle**  
die höchsten Preise. 2. Bid, Alteisen u. Maschinengeschäft, Budapest, VII., Csömör-ut 12. sz. 30445

**Paffenste**  
und zweitmäßigste **Neujahrsgeschenke!**  
Salon- und Nippes-Tischchen, Toilettes, Damenschreibtische, Herren- und Spieltische, echte Lederstühle, Nähtische etc. sind zu fixen, staunend billigen Preisen zu haben im Möbel-Engros-Lager **Bartók Farkas**,  
VI., Váci-gasse 18, vis-à-vis der Oper. 30344

**Möbel**.  
Wegen Lokalveränderung werden sämtliche Speise-, Schlaf-, Herrenzimmer-Möbel und Salon-Einrichtungen, wie auch Teppichböden etc. preiswürdig verkauft bei **Adolf Kretsch**, IV., Szervita-tér 8, I. em. Das Lokal ist auch per sofort zu übergeben. 30426

**Möbel**.  
Schlaf-, Speisezimmer, Teppich, Lampe, sofort zu verkaufen. VI., Izabella-utca 94, I. em. 11. 11429

**2 Koronáért**  
kaphatók a szabadalmazott mü- és harisnyastoppolópé. Bécsben, VI., Mariahilferstrasse 103, földsz. 11. 11482

**Damen finden Rath**  
und Hilfe, Aufnahme zur Entbindung bei intelligenter Hebamme. VII., Csömör-ut 16a. Partiere 5, vis-à-vis dem Centralbahnhofe. 11660

**Ratenzahlung Gas- u. elektr. Lufter**  
**Andrássy-ut 14.**  
30403

**Tafeltrauben**,  
sehr süße, haltbare, ein 5-Kilogramm fl. 2.25; ein 5-Kilogramm feinste Tafelapfel fl. 1.50 versendet speisenfrei Wilhelm **Jelinet**, Bösing, Weinbergbesitzer bei Preßburg. 11311

**Bösendorfer**  
Stückflügel, fast neu, um den halben Preis, ausländisches **Pianino 240 fl.**, ferner neue Klaviere, nur renommirte Fabrikate, alles mit 5jähriger schriftlicher Garantie derzeit am solidesten im Musterkatalog **Kerepesty**, Budapest, Waisnerboulevard 21 (Iparudvar). 30460

**Möbel**  
in guter, solider Ausführung gegen vortheilhafte **Ratenzahlung bei Szeged Rathán**,  
Lapezierer- u. Tischlermöbel, alleinnige Niederlage, VII., Elisabethring Nr. 23. Preis-courante für die Provinz gratis und franko. 30165

**Szállodai**  
ház, Erdély legnagyobb városában, melyen az első, legjobb hírnevű és igen jömeneteli üzlet van a mai kor igényeinek megfelelőleg új átépítve, melyben 45 vendégszoba, kávéház, étterem, söroszarnok stb. helyiség van, valamennyi igen szépen beburtozva, jelenlegi bérlő fizet 7500 frt évi bért és 120.000 forintért eladó, melyen teherként maradhat 60.000 frt. Ezen szálloda teljes felszerelésével együtt bére is adandó szakavatott szállodásnak, ki 10.000 forint készpénz biztosítékkal rendelkezik. Bövebbet Niemetz Gyula üzletek adás-vétel iródjaja Budapest, József-körut 22. 11549

**Großer Wadshund**  
(echter Neufundländer), 4 Jahre alt, ist billig zu verkaufen. Délibáb-utca 19. 11667

**Tölgyparketta**,  
bükkfával keverve, igen **jó és olcsó**  
tüzelbanyag **egy nagy szekér**,  
4 kbm. házhoz szállítva és behordva **15 frt 35 kr.**  
Megrendelések intéződik **Cilcer Béla**, tüzfakereskedőhöz, V., Vise-grádi-utca 60. 30503

**Hotel**  
in bekantem Kurorte, Sommer- und Wintergeschäft mit nachweisbaren 80,000 Kronen jährlichen Umsatz, ist um 16,000 Kronen zu verkaufen oder mit 6000 Kronen in Nacht zu geben. Das Geschäft ist glänzend, wo Jeder sich ein Vermögen erwerben kann. Näheres **Diósi József**, Geschäftskauf- und Verkauf-Agentur, Budapest, Köff Szilárdgasse 30. 11657

**Heirath**.  
Wegen Mangel an Zeit und entsprechender Bekanntheit suche ich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichem Wege für meinen Freund in der Provinz, der über ein Jahres-einkommen von 10,000 fl. verfügt, ein hübsches, gebildetes und häuslich erzogenes Mädchen. Unmittelbare Anträge werden unter „Heirath schaffen“ an die Exp. erbeten. 11660

**Freiseurgeschäft**,  
Damen- und Herren-Salon, großer Absatz an Parfümerie u. Seifen. Das eleganteste u. schönste Geschäft in Ofen, Monatslohnung 400 fl., Zins sammt Wohnung 600 fl., wegen Zurückziehung vom Geschäft, mit annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres ertheilt **Diósi József**, Budapest, Rökk Szilárd-utca 30. 11656

**Intelligenter**  
junger Witwer, 33 Jahre alt, Kaufmann der Holzbranche, wünscht ein häuslich gut erzogenes älteres Mädchen oder junge kinderlose Witwe mit etwas Vermögen zu heirathen. Gest. Anträge unter „Ernst A. G. 668“ an die Exp. 11668

**Glücks-Abend!**  
Wie dank ich Dir!  
Nur Du! — — —  
Am Waldesrausch, wo wir uns oft getroffen,  
Hier riefst — mein Sehnen und mein Hoffen:  
In meinem Schicksal stand's geschrieben,  
So ich Dich soll, so „unendlich“ lieben!  
Dort ist mein Herz erklingen,  
Dort hat Dein lieber Blick!  
Von warmer Liebe mir gesungen.  
Und jetzt!  
Wenn ich erwache, denk ich Dein —  
In mein Gebet schließ ich Dich ein,  
Wenn ich zur Ruhe gehe. —  
Von Dir zu träumen litt' ich Gott!  
Der einzig kennt des Herzens Noth. —  
An „Deiner“ Seite möchte ich leben,  
Dir meine Seele zu eigen geben  
Für ewige Zeit!  
Drum glaub den Traum und berge ihn! —  
Traum von mir, daß ich Dein, Dein in Lieb, — Dein allein.  
Glaub an Traum, bleibe „mein“  
Nur Du! S. . . 11670

**Deutsches Stuben-**  
mädchen mit guten Zeugnissen wird gesucht. Sprechstunde von 2-4 Nachmittags. Gärtnergasse 33, 3. St., Thür 3. 11664

**Neujahrsgeschenke!**  
Gold, Silber, Uhren, Juwelen in allergrößter Auswahl. Silber-Gebetsede, Leuchter, Grandols, Tassen etc., 5 1/2 fr. re-e Gramm aufwärts. 6 Paar Silber-Gebetsede fl. 6.50, Speisefervice für 12 Personen 142 fl. **Kaufe Verfaßzettel**,  
altes Gold und Silber.  
**B. A. Grünberger's Erben**,  
IV., Váci-utca 30, I. em. 23, **Gariobazar**.  
Preis-courante gratis u. franko. 9569

**Holzbrechbank**  
wird zu kaufen gesucht. Deseffy-utca 9, Mechaniker. 11664

**Kindergärtnerin**,  
einfache deutsche Jfr., wird zu 2 Kindern gesucht. Adr. ertheilt **Stray's Annoncen-Expedition**, Váci-körut 33. 11666

**Sichere Existenz**.  
Zu einer größeren Provinzstadt mit 20,000 Einwohnern, jenseits der Donau, ist ein seit 50 Jahren bestehendes Schuhmacher- u. Schneider-geschäft, Sacke, Leinwand u. Webwollgeschäft sofort zu übergeben. Selbes befindet sich am Hauptplatz am Gde. Der Posten wäre auch besonders geeignet als vorzügliches Spegerei, Nürnbergerg., Eisen- oder Konfektionsgeschäft. Adr. in der Exp. 11665

**Englisch in kürzester Zeit**  
für Handels-, Bildungs- und Erwerbsswede praktisch zu erwerben, tüchtiger Meister, **erfolgreichste Konversationsmethode**, Conversation Lessons, Literatur, Commercial Correspondence, Französisch mit Englisch. **Stephen Niclas**, Váci-körut 20, 3. em., ajtó 15. 11662

**Intelligenter**  
Hofbeamter mit guten Zeugnissen, schöner Handschrift, 33 Jahre alt, ledig, versteht die Behandlung von höchst Tamen, die Waldmanipulation, Kiesenbauten, Föschung etc. sucht Anstellung. Gest. Anträge unter „Holzbranche 669“ an die Exp. zu richten. 11669

**Pályázat.**  
A szabadvai izr. hitközség 1200 korona fizetéssel, természetbeni lakással, fél vágóhídi illetményvel javadalmazott és egyéb mellékjövödelmekkel járó másodkántori állásra pályázatot hirdet. A pályázótól megkívántatik, hogy erőteljes basszus, esetleg bariton hanggal bírjanak, zenésztök legyenek s az orgonakisérettel működő vegyesénekart betanítani és vezetni tudják, nemkülönbön a főkántort akadályoztatása esetében helyettesíteni képesek legyenek; végül, hogy teljesen megfelelő schochet uodok vekoreh legyenek. Azok, kik a körülméletési müfét végzésére képesítve vannak — mohel-ok — előnyben részesülnek. A pályázati határidő 1901. évi január hó 25-én jár le és próbaelöadásra esakis a meghivottak bocsátatnak. Utiköltséget a hitközség csak a megválasztottnak térít meg. A pályázatok a szabadvai izr. hitközség előjáróságához küldendők.  
Szabadván, 1900. évi december hó 20-án.  
**Dr. Mikló Izidor**,  
hitk. elnök.  
**Frankl Antal**,  
hitk. jegyző.